Zu der

öffentlichen Prüfung aller Klassen

des

Königlichen Gymnasiums zu Marienwerder

am 8. Oktober 1846

ladet ergebenst ein

der Direktor

Professor Dr. Lehmann.

Inhalt.

Marienwerder, 1846.
Gedruckt bei Friedrich August Harich.

Ueber

Göthes Novelle:

Das Kind mit dem Löwen.

Von

Dr. A. Lehmann,
Direktor.

Marienwerder, 1846.
Gedruckt bei Friedrich August Harich.

In der Geschichte berühmter Männer so wie im eigenen gewöhnlichen Leben nehmen wir wahr wie sehr häufig äußerlich unscheinbare Thaten ein deutliches Gepräge von Charakterzügen darbieten. Die Thaten der Dichter sind ihre Werke; wer die Züge ihres Gemüthes und Geistes aus den Werken sich entwickeln will, darf auch nicht das Kleinste übersehen, zumal bei den Heroen der Poesie, bei denen die Versuchung allerdings näher liegt, das, was am meisten ins Auge springt, im Auge zu behalten und das Unscheinbare mehr unbeachtet zu lassen.

Göthe, der Dichterheros des vorigen und des jetzigen Jahrhunderts, hat das eigne Schicksal gehabt, bei Lebzeiten wie nach dem Tode von vielen bis zum Himmel erhoben, von andern verdammt zu werden, und so, in Beurtheilung der Werke wie des Lebens, gerade das zu erfahren, wovor er sich stets so würdig zu bewahren gestrebt hat, die Extreme. Es ist unleugbar, daß diese Extreme, wie gewöhnlich, so auch hier aus oberflächlicher Beobachtung und Kenntniß hervorgegangen, und es wird nicht zu viel gesagt sein, wenn man trotz seines Weltruhms und trotz der bedeutenden Masse von Schriften über ihn behauptet, daß nicht viele ihn ganz gelesen, daß noch wenigere ihn ganz studirt und nicht bloß im Einzelnen sondern, was Hauptsache ist, im Ganzen ihn gefaßt haben; daher denn auch die vielen oberflächlichen Urtheile über ihn und seine Werke, mit denen nicht allein Gespräche geselliges Umgangs sondern auch kritische Schriften überschwemmt werden.

Sehr verschiedene Ansichten und Auffassungen und großentheils sehr harte Urtheile herrschen über seine Religiosität und seine Christlichkeit. *) Es ist auffallend, daß in Bezug hierauf

*) Es ist sehr interessant, hierüber auch heutige Stimmen des Auslandes zu hören. Noch kürzlich z. B. hat der berühmte Schwedische Dichter Atterbom (in dem Werke: „Plato und Goethe. Betraktelser med Anledning af Israel Hwasser Bok: Om Aktenskapet. Af E. A. Schröder och P. D. Atterbom. Upsala 1842), ein großer Bewunderer und gründlicher Kenner Göthes, denselben gegen Hwasser vertheidigt (I. Göthe und die Ehe. II. Göthe und die Natur. III. Göthe und das Christenthum). Er sagt unter anderm, daß zwar Göthes Stellung zum Historisch-Positiven des Christenthums kaum je eine vollständig christliche geworden, daß es ihm aber von Jahr zu Jahr immer einleuchtender geworden, wie uns Gott darin weit mehr als eine bloß sinnreiche Mythe mitgetheilt habe, und erinnert an die bekannte Stelle in Göthes berühmtem Briefe an seine Jugendfreundinn Auguste Stolberg. („Lange leben heißt gar vieles überleben ——. Und so bleiben wir wegen der Zukunft unbekümmert! In unsers Vaters Reiche sind viele Provinzen; und da er uns hier zu Lande ein so fröhliches Ansiedeln bereitete, so wird drüben gewiß auch für beide gesorgt sein. —— Möge sich in den Armen des alliebenden Vaters Alles wieder zusammenfinden!")

die Gründlichkeit seiner Verehrer gleichwie seiner Ankläger gerade eines seiner Werke nicht genug beachtet oder ganz übersehen hat, das, obwohl klein an Umfang, doch bedeutsam gleich einer charaktervollen That dasteht. Es sind der prangenden Paläste mit ihren Licht- und Schattenseiten so viele da, daß die einsam stehende kleine Kapelle leicht vergessen werden konnte. Ich meine seine Novelle: Das Kind mit dem Löwen, ein Werk, das nur von einem kindlichen, christlichen Gemüthe gedichtet und nicht bloß gedichtet sondern auch, mutatis mutandis, erlebt sein kann, ein Werk, das Göthes Verehrern und Vertheidigern eine köstliche Wehr darbietet, seine unbefangenen Angreifer das Schwert in die Scheide stecken heißt und diejenigen seiner Lobpreiser von ihm scheidet und fern hält, welche ihre bloße Negativität mit dem Vorgange großer Männer verdecken oder beschönigen möchten. Und bei solchen Beschönigungen hat gerade Göthe am meisten leiden müssen. Desto belohnender dürfte es auch für unsre vielfach bewegte Zeit sein, diese Perle Göthischer Dichtkunst einmal näher ins Auge zu fassen.

Ueber die genannte Novelle finden wir mit Ausnahme der Eckermannschen Mittheiluugen nur wenige und dürftige Nachrichten. Göthe hat zwar über Entstehung und Ausführung seiner meisten Werke so viele höchst interessante und schätzenswerthe Selbstbekenntnisse und sonstige Mittheilungen gemacht, aber diese Novelle berührt er bloß sehr beiläufig in seinen Tages- und Jahresheften und in seinen Briefen an Schiller vom Jahre 1797. Weitläufigere Bemerkungen von ihm sind in seinen von Eckermann herausgegebnen Gesprächen mitgetheilt. In den kritischen Schriften über ihn finden wir gar keine weitern Erörterungen; nur Ein Schriftsteller, der Göthen wirklich studirt und Geist und Gemüth zu diesem Studium mitgebracht hat, liefert uns über die Novelle einen sehr schönen Aufsatz, welcher zwar nicht umfassend genug ist und zu wenig den einheitlichen Zusammenhang des Ganzen als eines wohlgegliederten Ganzen berücksichtigt, doch aber einen höchst interessanten Beitrag zur Würdigung der Novelle darbietet, ich meine C. F. Göschel in seiner Schrift: „Unterhaltungen zur Schilderung Göthescher Dicht- und Denkweise." (Band II. No. V.)

Was sich über Entstehung unserer Novelle findet, ist Folgendes.

Göthe studirte nach Erscheinung seines Meisterwerkes „Hermann und Dorothea" vorzugsweise das Alte Testament und den Homer, und zugleich Eichhorns Einleitung in das erstere und Wolfs Prolegomena zum letzteren, wobei ihm, wie er sich selbst ausdrückt, „die wunderbarsten Lichter aufgingen." (s. Göthe an Schiller Nro. 293). Während dieses Studiums hatte er (im Jahre 1797) ein neues episch romantisches Gedicht „die Jagd" entworfen und den Plan dazu in allen seinen Theilen durchdacht. Unglücklicherweise theilte er ihn seinen Freunden Schiller und W. v. Humboldt mit; diese riethen ihm Anfangs die Ausführung des Plans ab, „als würde dies Gedicht die Konkurrenz mit Hermann und Dorothea nicht bestehen;" Schiller wünschte späterhin das Gedicht wenigstens nicht in Hexametern, sondern in moderner Strophenform. Es wurden nun zwischen Göthe und Schiller viele geistreiche Bemerkungen gewechselt. *)

Im April 1797 schreibt Göthe an Schiller (Nro. 299):

„Gestern, als ich der Fabel meines neuen Gedichts nachdachte, um sie für Sie aufzusetzen, ergriff mich aufs Neue eine ganz besondere Liebe zu diesem Werke, welche nach

*) Vgl. Briefwechsel zwischen Schiller und Göthe Nro. 293, 294, 296—299, 322, 326 und 327.

allem, was indeß zwischen uns verhandelt worden ist, ein gutes Vorurtheil für dasselbe giebt. Da ich nun weiß, daß ich nie etwas fertig mache, wenn ich den Plan zur Arbeit nur irgend vertraut oder jemanden offenbart habe, so will ich lieber mit dieser Mittheilung noch zurückhalten; wir wollen uns im Allgemeinen über die Materie besprechen, und ich kann nach dem Resultate im Stillen meinen Gegenstand prüfen. Sollte ich dabei noch Muth und Lust behalten, so würde ich es ausarbeiten, und fertig gäbe es immer mehr Stoff zum Nachdenken, als in der Anlage. Sollte ich daran verzweifeln, so ist es immer noch Zeit, auch nur mit der Idee hervorzutreten."

Allein zur Ausarbeitung kam es nicht. Dazu hatte Göthe seinem eigenthümlichen Naturell gemäß vorläufig die Lust verloren. Er sagt in den Tag- und Jahresheften (Band 31 S. 71): — „Es betrübt mich noch, daß ich ihnen (Schillern und Humboldt) Folge leistete; denn der Dichter allein kann wissen, was in einem Gegenstande liegt, und was er für Reiz und Anmuth bei der Ausführung daraus entwickeln könne." — Und im Jahre 1827 wiederholt er dasselbe in einem Gespräche mit Eckermann (I. S. 303). — Ueber die Behandlung dieses früheren Gedichts hat er uns nur noch in den Wanderjahren (Band 22. S. 79) und in den Gesprächen mit Eckermann (I. S. 287) Mittheilungen gemacht. *)

Die Idee selbst gab Göthe keineswegs auf, sondern er trug sie mit großer Vorliebe dreißig Jahre lang in sich herum, bis er 1827 zur Bearbeitung schritt und einen neuen Plan entwarf und ausführte, da er den früher entworfenen erst nach völliger Beendigung des neuen Gedichts unter seinen Papieren wieder vorfand. (S. Eckermann I. S. 285—287 u. 303). So entstand nun statt des epischen Jagdgedichts die im 15. Bande seiner (1827 bis 1833 erschienenen) Gesammtwerke dargebotene Novelle. Er hatte über den Titel derselben mit sich nicht aufs Reine kommen können. Daher beschloß er keinen besondern Titel hinzusetzen, sondern das Werk schlechthin „Novelle" zu nennen. (S. Eckermann I. S. 319). Daß er diese Novelle besonders lieb gehabt und daß ihm die Ausarbeitung selbst ein großes Vergnügen gewährt habe, geht aus seinen mehrfachen Unterredungen mit Eckermann hervor. (Vgl. Eckermann I. S. 285—288, 295, 298—305, 313—314, 318—320, 329—330).

Der Inhalt der Novelle ist den Hauptmomenten nach folgender.

An einem schönen Herbstmorgen ritt der Fürst eines kleinen Ländchens mit seinem Gefolge auf die Jagd. Seine junge Gemahlinn blieb ungern zurück. Er hatte sich aber vorgenommen, weit ins Gebirge einzudringen, und ihr daher einen Spazirritt im Geleite des fürstlichen Oheims Friedrich und des Stall- und Hofjunkers Honorio vorgeschlagen.

Nach herzlichem Abschiede eilte der Fürst davon. Bald darauf kam der Oheim zur Fürstinn mit mehreren Zeichnungen, in denen die uralte Stammburg des fürstlichen Hauses, ein herrliches

*) Nach Andeutungen in Schillers Briefen (s. namentlich Nro. 296) müßte „die Jagd" von unserer Novelle doch sehr verschieden sein an Stoff und Behandlung. Dagegen läßt Eckermann a. a. O. Göthen sagen: „Die Handlung und der Gang der Entwickelung war zwar unverändert, allein im Detail war es doch ganz anders; es war ganz für eine epische Behandlung in Hexametern gedacht und würde also für diese prosaische Darstellung gar nicht anwendbar gewesen sein."

Denkmal früherer Zeiten, in ihren imposanten Ruinen und Trümmern so wie die ausnehmend schönen Gebirgspartien herum dargestellt und Pläne zu neuen Baulichkeiten und Wegeanlagen, durch welche die romantische Wildniß zugänglicher gemacht werden sollte, hinzugefügt waren. Während sich der Alte noch in Beschreibungen und Erklärungen der herrlichen Natur- und Kunstwerke ausließ, trat Honorio ein und meldete, die Pferde seien vorgeführt.

Die Fürstinn, erst jüngst vermählt und mit den Oertlichkeiten noch unbekannt, machte den Vorschlag, zunächst durch die Stadt und durch das Gewirr des von nah und fern zahlreich besuchten Marktes, sodann den Weg nach den Gebirgen und der Stammburg hinauf zu reiten und in Wirklichkeit zu sehn, was sich schon im Bilde so schön darstellte. Dies geschah. Im Gedränge des Marktgewühls konnten sie nur Schritt vor Schritt reiten. Das Volk sah mit Lust auf die junge Landesmutter, mit frohem Gefühl, in der ersten Frau des Landes auch die schönste und liebenswürdigste zu sehen; und sie schaute ebenfalls nach dem Volke freundlich hin und führte mit ihrem Oheim geistreiche Gespräche, die einen andern Stoff erhielten, als sie sich in der Vorstadt einer Bretterbude näherten, in welcher wilde Thiere dem schaulustigen Publikum gezeigt wurden. Die Fütterungsstunde war genaht, und so ertönte von drinnen ein ohrzerreißendes Gebrüll ihnen entgegen; namentlich ließ der Löwe seine Wald- und Wüstenstimme *) aufs Kräftigste hören, daß die Pferde schauderten. Das kolossale Aushängegemälde stellte den grimmigen Tiger, wie er auf einen Mohren losspringt, und den ernsthaft majestätischen Löwen dar. Die Fürstinn nahm sich vor, bei der Rückkehr hier abzusteigen und die seltenen Gäste näher zu betrachten.

Der Gegensatz der Einsamkeit und Stille in der Natur trat hervor, je weiter sie die Stadt hinter sich ließen und die Gebirgspfade hinaufritten. Sie gelangten bald zu einer Stelle, welche eine Aussicht auf die Stadt und ihr Leben gewährte, hatten aber nicht viel Zeit über die holde Ruhe in der Natur und über den Kampf und Streit, der im Menschengewühl herrsche, ihren Gedanken nachzuhängen; denn plötzlich sahen sie eine Feuersäule aus der Vorstadt emporsteigen. Die Fürstinn wollte sogleich umkehren; allein der Oheim führte überwiegende Gründe an, warum sie hier mit Honorio verweilen solle, wogegen er mit dem Reitknecht sofort nach der Stadt reiten müsse, um in Abwesenheit des Fürsten die nöthigen Anordnungen zur Hülfe zu treffen. Sie sah die Triftigkeit seiner Gründe ein und behielt den Honorio bei sich, während der Oheim mit dem Reitknecht schnell davon trabte. Sie hatte zwar noch niemals eine Feuersbrunst selbst erlebt, allein von ihrem Oheim schon sehr oft ein solches Unglück schildern hören, so daß ihre Phantasie jetzt in der Erinne-

---

*) Göthe führt in den Gesprächen mit Eckermann (I. 313—315 und 318—319) sehr richtig den Grund dafür an, warum er ausdrücklich dies Brüllen des Löwen habe hinzufügen müssen. — Auch im Kleinsten nichts zu übersehn, auch das Kleinste gründlich und fleißig durchzuarbeiten, danach streben von jeher die großen Meister jeder Kunst, und das mit vollstem Recht. Sie brauchen deshalb nicht über dem Kleineren das Größere zu vergessen und zu vernachlässigen; vor solcher Pedanterie bewahrt sie ihr hoher Genius. Gervinus (in seiner vielfach ausgezeichneten Neueren Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen, Band V. S. 720) wirft Göthen mit Unrecht vor, daß ihm die Frage, ob der Löwe brüllen müsse, von Bedeutung gewesen. Daß sie nicht ohne Bedeutung sei, zeigt Göthe a. a. O. Da Gervinus nicht beweisen kann, daß Göthe, falls dies Brüllen auch wirklich nicht von Bedeutung gewesen wäre, über dem Unbedeutenderen Bedeutenderes übersehn oder vernachlässigt habe, so ist jener Vorwurf um so ungerechter und konnte nur in dem unbegründeten Urtheil, welches der große Historiker über diese Novelle überhaupt hat, seinen Ursprung haben.

rung an diese Erzählungen um so lebhafter erregt wurde. Doch konnte sie, während sie mit Honorio in ein friedliches Thal einritt, nicht lange den Bildern der Phantasie Raum geben; denn alsbald erblickte sie ganz unten im Gebüsch einen Tiger. Honorio bat sie zu fliehen und ritt selbst dem Unthier entgegen, zog die Pistole und schoß. Allein er fehlte; der Tiger sprang seitwärts ihm vorbei und folgte den Berg hinan unmittelbar der Fürstinn nach. Sie sprengte die steinichte Strecke gallopirend hinan; ihr Roß stürzte an einem Gestein hin, sie sprang gewandt von ihm herab. Der Tiger nahte, hinter ihm her flog Honorio, und beide erreichten zugleich den Ort, wo die Fürstinn am hingesunkenen Pferde stand. Honorio traf mit der zweiten Pistole den Kopf des Unthiers, daß es sogleich niederstürzte, sprang vom Pferde und kniete auf den Tiger, den gezogenen Hirschfänger in der Rechten.

Hören wir bei dieser Szene, die uns im Folgenden besonders wichtig erscheinen wird, den Dichter selbst.

„Der Jüngling war schön; er war herangesprengt, wie ihn die Fürstinn oft im Lanzen- und Ringelspiel gesehn hatte. Ebenso traf in der Reitbahn seine Kugel im Vorbeisprengen den Türkenkopf auf dem Pfahle, gerade unter dem Turban in die Stirne, ebenso spießte er flüchtig heransprengend mit dem blanken Säbel das Mohrenhaupt vom Boden auf. In allen solchen Künsten war er gewandt und glücklich; hier kam ihm beides zu Statten.

Gebt ihm den Rest, sagte die Fürstinn; ich fürchte, er beschädigt Euch noch mit den Krallen.

Verzeiht! erwiederte der Jüngling, er ist schon todt genug, und ich mag das Fell nicht verderben, das nächsten Winter auf Eurem Schlitten glänzen soll.

Frevelt nicht! sagte die Fürstinn; alles, was von Frömmigkeit im tiefen Herzen wohnt, entfaltet sich in solchem Augenblick.

Auch ich, rief Honorio, war nicht frömmer als jetzt eben, deshalb aber denke ich ans Freudigste, ich blicke dies Fell nur an, wie es Euch zur Lust begleiten kann.

Es würde mich immer an diesen schrecklichen Augenblick erinnern, versetzte sie.

Ist es doch, erwiederte der Jüngling mit glühender Wange, ein unschuldigeres Triumphzeichen, als wenn die Waffen erschlagener Feinde vor dem Sieger her zur Schau getragen wurden.

Ich werde mich an Eure Kühnheit und Gewandtheit dabei erinnern und darf nicht hinzusetzen, daß Ihr auf meinen Dank und die Gnade des Fürsten lebenslänglich rechnen könnt. Aber steht auf; schon ist kein Leben mehr im Thiere; bedenken wir das Weitere; vor allen Dingen steht auf!

Da ich nun einmal kniee, versetzte der Jüngling, da ich mich in einer Stellung befinde, die mir auf jede andere Weise untersagt wäre, so laßt mich bitten, von der Gunst, von der Gnade, die Ihr mir zuwendet, in diesem Augenblick versichert zu werden. Ich habe schon oft Euren hohen Gemahl gebeten um Urlaub und Vergünstigung einer weiten Reise. Wer das Glück hat, an Eurer Tafel zu sitzen, wen Ihr beehrt, Eure Gesellschaft unterhalten zu dürfen, der muß die Welt gesehn haben. Reisende strömen von allen Orten her, und wenn von einer Stadt, von einem wichtigen Punkte irgend eines Welttheils gesprochen wird, ergeht an den Eurigen jedesmal die Frage, ob er daselbst gewesen sei? Niemanden traut man Verstand zu, als wer das alles gesehn hat; es ist, als wenn man sich nur für andere zu unterrichten hätte.

Steht auf! wiederholte die Fürstinn, ich möchte nicht gern gegen die Ueberzeugung meines Gemahls etwas wünschen und bitten, allein wenn ich nicht irre, so ist die Ursache, warum er Euch

bisher zurückhielt, bald gehoben. Seine Absicht war, Euch zum selbstständigen Edelmann herangereift zu sehn, der sich und ihm auch auswärts Ehre machte, wie bisher am Hofe, und ich dächte, Eure That wäre ein so empfehlender Reisepaß, als ein junger Mann nur in die Welt mitnehmen kann.

Daß anstatt einer jugendlichen Freude, eine gewisse Trauer über sein Gesicht zog, hatte die Fürstinn nicht Zeit zu bemerken, noch er, seiner Empfindung Raum zu geben. Denn hastig den Berg herauf, einen Knaben an der Hand, kam eine Frau, geradezu auf die Gruppe los, die wir kennen; und kaum war Honorio sich besinnend aufgestanden, als sie sich heulend über den Leichnam herwarf und an dieser Handlung, so wie an einer, obgleich reinlich anständigen, doch bunten und seltsamen Kleidung sogleich errathen ließ, sie sei die Meisterinn und Wärterinn dieses dahin gestreckten Geschöpfs, wie denn der schwarzäugige, schwarzlockige Knabe, der eine Flöte in der Hand hielt, gleich der Mutter weinend, weniger heftig, aber tief gerührt, neben ihr kniete.

Den gewaltsamen Ausbrüchen der Leidenschaft dieses unglücklichen Weibes folgte, zwar unterbrochen, stoßweise, ein Strom von Worten, wie ein Bach sich in Absätzen von Felsen zu Felsen stürzt.“ — —

Sie hatte noch nicht ausgeklagt, als das Jagdgefolge des Fürsten kam, er selbst voran. Vom fernen Gebirge aus hatten sie die Brandwolken gesehn, waren den geradesten Weg herangesprengt und stutzten nun nicht wenig über die unerwartete Gruppe. Mit wenigen Worten wurde alles erläutert, und der Fürst wollte eben weitere Anordnungen ausführen, da trat ein Mann herzu, der, zumal in seiner bunten wunderlichen Kleidung, alsbald als Mann der Frau und als Vater des Kindes erkannt ward, und meldete, daß auch der Löwe los und hieher nach dem Gebirge geeilt sei. Er bat flehentlich, den Löwen zu schonen, daß er nicht umkomme wie der Tiger. Kaum hatte er geendet, so kam auch der alte Wärtel von der Burgruine eilig herab, mit der Meldung, der Löwe habe sich hinter der hohen Ringmauer im Sonnenschein gelagert. Nunmehr verbürgte sich der Vater dafür, daß Frau und Kind den Löwen zähmen und ruhig erhalten würden, bis der beschlagene Kasten heraufgeschafft sei, wo sie ihn dann unschädlich und unbeschädigt wieder zurückbringen würden; das Kind würde durch liebliche Lieder und den Ton seiner süßen Flöte das Werk vollbringen. Der Knabe versuchte indeß seine Flöte und lockte gleichsam präludirend aus ihr die anmuthigsten Töne hervor. Der Fürst aber entsandte nach einiger Ueberlegung den Honorio mit einigen Jägern zur Besetzung des schmalen Hohlweges, der allein zur Burgruine heraufführte, um, falls der Löwe weiter herunter wollte, ihn durch ein angemachtes Feuer zu schrecken und nur im äußersten Nothfalle ihn zu erschießen. Mann und Frau sollten für das Uebrige stehn. Honorio vollführte eilig den Befehl. —

„Das Kind verfolgte seine Melodie, die keine war, eine Tonfolge ohne Gesetz, und vielleicht eben deswegen so herzergreifend; die Umstehenden schienen wie bezaubert von der Bewegung einer liederartigen Weise, als der Vater mit anständigem Enthusiasmus zu reden anfing und fortfuhr:

„Gott hat dem Fürsten Weisheit gegeben und zugleich die Erkenntniß, daß alle Gotteswerke weise sind, jedes nach seiner Art. Seht den Felsen, wie er fest steht und sich nicht rührt, der Witterung trotzt und dem Sonnenschein; uralte Bäume zieren sein Haupt, und so gekrönt schaut er weit umher; stürzt aber ein Theil herunter, so will es nicht bleiben, was es war, es fällt zertrümmert in viele Stücke und bedeckt die Seiten des Hanges. Aber auch da wollen sie nicht verharren, muth-

willig springen sie tief hinab, der Bach nimmt sie auf, zum Flusse trägt er sie. Nicht widerstehend, nicht widerspenstig, eckig, nein, glatt und abgerundet gewinnen sie schneller ihren Weg und gelangen von Fluß zu Fluß endlich zum Ozean, wo die Riesen in Scharen daherziehn und in der Tiefe die Zwerge wimmeln.

„Doch wer preist den Ruhm des Herrn, den die Sterne loben von Ewigkeit zu Ewigkeit? Warum seht ihr aber im Fernen umher? Betrachtet hier die Biene! Noch spät im Herbst sammelt sie emsig und baut sich ein Haus, winkel- und wagerecht, als Meister und Geselle. Schaut die Ameise da! Sie kennt ihren Weg und verliert ihn nicht, sie baut sich eine Wohnung aus Grashalmen, Erdbröslein und Kiefernadeln, sie baut es in die Höhe und wölbt es zu; aber sie hat umsonst gearbeitet, denn das Pferd stampft und scharrt alles auseinander; seht hin! Es zertritt ihren Balken und zerstreut ihre Planken, ungeduldig schnaubt es und kann nicht rasten. Denn der Herr hat das Roß zum Gesellen des Windes gemacht und zum Gefährten des Sturms, daß es den Mann dahintrage, wohin er will, und die Frau, wohin sie begehrt. Aber im Palmenwalde trat er auf, der Löwe, ernstes Schrittes durchzog er die Wüste, dort herrscht er über alles Gethier und nichts widersteht ihm. Doch der Mensch weiß ihn zu zähmen, und das grausamste der Geschöpfe hat Ehrfurcht vor dem Ebenbilde Gottes, wonach auch die Engel gemacht sind, die dem Herrn dienen und seinen Dienern. Denn in der Löwengrube scheute sich Daniel nicht; er blieb fest und getrost, und das wilde Brüllen unterbrach nicht seinen frommen Gesang!“

„Diese mit dem Ausdruck eines natürlichen Enthusiasmus gehaltene Rede begleitete das Kind hie und da mit anmuthigen Tönen. Als aber der Vater geendet hatte, fing es mit reiner Kehle, heller Stimme und geschickten Läufen zu intoniren an, worauf der Vater die Flöte ergriff, im Einklange sich hören ließ, das Kind aber sang:

Aus den Gruben, hier im Graben
Hör' ich des Propheten Sang;
Engel schweben, ihn zu laben,
Wäre da dem Guten bang?
Löw' und Löwinn hin und wieder,
Schmiegen sich um ihn heran;
Ja, die sanften, frommen Lieder
Habens ihnen angethan.

„Der Vater fuhr fort, die Strophe mit der Flöte zu begleiten, die Mutter trat hie und da als zweite Stimme mit ein.

„Eindringlich aber ganz besonders war, daß das Kind die Zeilen der Strophe nunmehr zur andern Ordnung durch einander schob und dadurch, wo nicht einen neuen Sinn hervorbrachte, doch das Gefühl in und durch sich selbst aufregend erhöhte:

Engel schweben auf und nieder,
Uns in Tönen zu erlaben;
Welch ein himmlischer Gesang!
In den Gruben, in dem Graben,
Wäre da dem Kinde bang?

Diese sanften, frommen Lieder
Lassen Unglück nicht heran;
Engel schweben hin und wieder,
Und so ist es schon gethan.

Hierauf mit Kraft und Erhebung begannen alle drei:

Denn der Ew'ge herrscht auf Erden,
Ueber Meere herrscht sein Blick;
Löwen sollen Lämmer werden,
Und die Welle schwankt zurück.
Blankes Schwert erstarrt im Hiebe;
Glaub' und Hoffnung sind erfüllt;
Wunderthätig ist die Liebe,
Die sich im Gebet enthüllt. — —"

Alles war still, hörte und horchte, war beschwichtigt und gerührt. Der Fürst blickte auf seine Gemahlinn, die sich der Thräne nicht erwehren konnte; und nachdem Mutter und Kind nochmals betheuert hatten, daß ihnen ihr Vorhaben gelingen werde, entfernte er sich mit den Seinigen, und Mutter und Kind stiegen, von dem Schloßwärtel begleitet, den Berg hinan nach der Ruine. Dort angelangt verbargen sich die Mutter und der Wärtel in dem halbverfallnen Rittersal, das Kind allein geht durch die dunkle Maueröffnung des Hofes zum Löwen hinaus, um ihn in den geräumigen Schloßhof hereinzulocken. — Eine erwartungsvolle Pause tritt ein — die Flötentöne des Kindes verstummen — man weiß nicht, was aus ihm wird. Der Wärtel, beengt bei diesem seltnen Fall, bedauert nicht mitgegangen zu sein; die Mutter, übergebogen horchend, läßt nicht die mindeste Unruhe bemerken. —

„Endlich hörte man die Flöte wieder; das Kind trat aus der Höhle hervor mit glänzend befriedigten Augen, der Löwe hinter ihm drein, aber langsam, und, wie es schien, mit einiger Beschwerde. Er zeigte hie und da Lust sich niederzulegen, doch der Knabe führte ihn im Halbkreise durch die wenig entblätterten, buntbelaubten Bäume, bis er sich endlich in den letzten Strahlen der Sonne, die sie durch eine Ruinenlücke hereinsandte, wie verklärt niedersetzte und sein beschwichtigendes Lied abermals begann:

Aus den Gruben, hier im Graben
Hör' ich des Propheten Sang;
Engel schweben, ihn zu laben;
Wäre da dem Guten bang?
Löw' und Löwinn hin und wieder,
Schmiegen sich um ihn heran;
Ja, die sanften, frommen Lieder
Habens ihnen angethan. —

„Indessen hatte sich der Löwe ganz knapp an das Kind hingelegt und ihm die schwere rechte Vordertatze auf den Schoß gehoben, die der Knabe fortsingend anmuthig streichelte, aber gar bald bemerkte, daß ein scharfer Dornzweig zwischen die Ballen eingestochen war. Sorgfältig zog er die verletzende Spitze hervor, nahm lächelnd sein buntseidenes Halstuch vom Nacken und verband die

greuliche Tatze des Unthiers, so daß die Mutter sich vor Freuden mit ausgestreckten Armen zurückbog und vielleicht angewohnter Weise Beifall gerufen und geklatscht hätte, wenn sie nicht durch einen derben Faustgriff des Wärtels erinnert worden, daß die Gefahr nicht vorüber sei.

„Glorreich sang das Kind weiter, nachdem es mit wenigen Tönen vorgespielt hatte:

Denn der Ew'ge herrscht auf Erden,
Ueber Meere herrscht sein Blick;
Löwen sollen Lämmer werden,
Und die Welle schwankt zurück.
Blankes Schwert erstarrt im Hiebe,
Glaub' und Hoffnung sind erfüllt;
Wunderthätig ist die Liebe,
Die sich im Gebet enthüllt.

„Ist es möglich zu denken, daß man in den Zügen eines so grimmigen Geschöpfs, des Tyrannen der Wälder, des Despoten des Thierreichs, einen Ausdruck von Freundlichkeit, von dankbarer Zufriedenheit habe spüren können, so geschah es hier, und wirklich sah das Kind in seiner Verklärung aus wie ein mächtiger, siegreicher Ueberwinder, jener zwar nicht wie der Ueberwundene, denn seine Kraft blieb in ihm verborgen, aber doch wie der Gezähmte, wie der dem eigenen friedlichen Willen Anheimgegebne. Das Kind flötete und sang so weiter nach seiner Art, die Zeilen verschränkend und neue hinzufügend:

Und so geht mit guten Kindern
Seliger Engel gern zu Rath,
Böses Wollen zu verhindern,
Zu befördern schöne That.
So beschwören, fest zu bannen
Lieben Sohn ans zarte Knie
Ihn des Waldes Hochtyrannen
Frommer Sinn und Melodie.“ —

Hiemit endet die Novelle.

Knüpfen wir unsere Betrachtung zunächst an das Ende, an die Löwenszene an.

Der tiefe Sinn kann uns hier nicht zweifelhaft sein, auch wenn wir ihn nicht angedeutet fänden in Göthes Gesprächen mit Eckermann (I. S. 302).

Selbst über das Unbändigste, Unüberwindliche siegt die Macht des Kindes, d. h. die Kraft, die auch im Schwächsten durch den Glauben, der sich im Gebete enthüllt, mächtig und durch die Liebe wunderthätig und in der Musik gewaltig ist.

Und wenn der Dichter hiebei mit der Anspielung auf den frommen Daniel in der Löwengrube so schön beginnt, (Daniel 6. 22), so schließt er diesen Gedanken noch schöner mit dem prophetischen Wort: „Löwen sollen Lämmer werden“ (Jesaias 11. 6. u. 65. 25) „und die Welle schwankt zurück“ (Hiob 38. 11), wonach der unbändige Löwe nicht getödtet, sondern gezähmt worden, und die unbändige Welle nicht untergehn, sondern leise zurückschwanken und im ruhigen, klaren Meeresspiegel sich stillen soll, oder, von den Bildern abstrahirt, wonach die feindlichen Kräfte und Gewal-

ten nicht sich verneinen und ausschließen, sondern als Glieder sich gegenseitig ausgleichen, und der Zweck des Kampfes und des Sieges nicht Vertilgung und Untergang, sondern Läuterung, Harmonie, Frieden sein soll *): Ein Hirt und Eine Heerde im ewigen Sonnenschein des Friedens Gottes! **) —

So erhaben und fruchtbar dieser Schlußgedanke auch dasteht, und so schön er auch eingekleidet ist, so erhebt sich doch zunächst die Frage, ob dies das wirkliche Ende der Novelle sei, oder ob Göthe uns nur ein Bruchstück geliefert habe? Anfangs das Brausen der Jagd, das laute Gewühl des thätigen Menschenlebens, sodann die großartigen Schilderungen der Natur und der Kunst, die furchtbare Tigerszene: — dies alles endet in ein kindlich gemüthliches Stillleben, und das hohe Epos geht über in eine zarte Lyrik. Und wenn wir uns auch mit den Ansichten befreunden, welche Göthe gerade in Bezug auf diesen ernst stillen Ausgang in den Briefen an Schiller über das Retardiren in epischen Gedichten ausspricht †), so könnte man doch immer fragen: was wird denn nun weiter aus den Personen und Begebenheiten? Warum hat Göthe darüber geschwiegen?

Wäre nicht bloß der Schluß sondern das Ganze überhaupt lyrisch, so dürfte uns dies Schweigen am Wenigsten auffallen. Denn es ist namentlich jedes lyrische Gedicht ein kleines Bruchstück einer längern Kette von Gefühlen und Ideen oder ein vereinzelter Theil einer ganzen Seelenszene. ††). Das aus dieser Kette herausgelöste Glied kann in derselben das erste sein, dann fehlt der Schluß; es kann das letzte sein, dann fehlt der Anfang; es kann drittens weder das erste noch das letzte, sondern ein anderes sein, dann fehlt ihm beides, Anfang und Schluß, und zwar ist, je näher es dem ersten liegt, desto größer der zu ergänzende Schluß, je näher dem letzten, desto größer der zu ergänzende Anfang. Wer nun nicht die ganze Seelenszene des Dichters aus dem Gedichte selbst aufzufassen und in sich aufzunehmen im Stande ist, der wird natürlich im ersten Falle den Schluß, im zweiten den Anfang, im dritten beides schmerzlich vermissen. Der erste Fall kommt am öftesten vor; daher die häufigen Klagen Uneingeweihter, das Ende befriedige nicht, der Dichter habe zu frühe abgebrochen und das, was ihnen als das Wichtigste erscheine, leider verschwiegen.

Wenn bei lyrischen Gedichten dergleichen Klagen nur aus Mangel an tieferem Eindringen in die Seelenzustände des Dichters und an eigner Gemüths- und Geistesthätigkeit entspringen: so tritt bei der pragmatischen Dichtung allerdings mit Recht die Forderung auf, daß hier der Dichter uns

---

*) Sehr schön setzt diese Pointe Göschel in seinem oben angeführten Aufsatz auseinander und knüpft hieran auf echt christliche Weise fruchtreiche Betrachtungen und gute Vorsätze beim Beginn des neuen Jahres.

**) Vergl. die oben in der ersten Anmerkung angeführte Stelle aus Göthes Brief an seine Jugendfreundinn, die Gräfinn Stolberg.

†) No. 293. S. 71: „Eine Haupteigenschaft des epischen Gedichts ist, daß es immer vor- und zurückgeht, daher sind alle retardirenden Motive episch.“ Vergl. auch No. 296 u. s. w.

††) In einer andern Programmsabhandlung („Über Göthes Lieblingswendungen und Lieblingsausdrücke, 1840“), habe ich mich weitläufiger über das bruchstückartige Wesen der Poesieen ausgesprochen. Dort brachte es der Gegenstand mit sich, namentlich von derjenigen Herauslösung des einen Gliedes aus der längern Kette zu sprechen, welche den Anfang vermissen läßt und auch an der Form sichtbar hervortritt (— Und und aber am Anfange lyrischer Gedichte —). Dieselben Prinzipien liegen jeder Herauslösung zum Grunde, nur mit dem Unterschiede, daß bei der Auslassung des Schlusses eine formelle Erkennbarkeit der Ablösung, wie sie bei Auslassung des Anfangs möglich ist und häufig vorkommt, nicht stattfinden kann.

damit bekannt mache, was aus den handelnden Hauptpersonen geworden, was aus ihren Handlungen hervorgegangen, oder, welche Entwickelung aus der Verwickelung sich ergeben. Dieser Forderung kann der Dichter auf zwiefache Weise entsprechen: entweder setzt er den befriedigenden Schluß ausdrücklich hinzu, oder er läßt ihn aus dem Dargebotenen deutlich errathen. Dies Letztere findet in unserer Novelle Statt. Göthe hat, wie alle große Dichter, zur rechten Zeit abgebrochen *) und mit sehr richtigem Takt sich davon fern gehalten, weitschweifig und sehr prosaisch noch ein Ende der Begebenheiten hinzuzufügen, das der denkende Leser schon aus dem Dargebotenen sich selbst entnehmen kann **). Man braucht nur zwischen den Zeilen zu lesen und wird sogleich errathen, was ferner geschehn.

Das Feuer in der Vorstadt ward glücklich gedämpft. Der rüstige Oheim Friedrich war sehr thätig bei den Löschanstalten gewesen, hatte nun neue Gelegenheit zu wiederholten Erzählungen von Feuersbrünsten und ließ dabei seinen alten Stoff, die Aufräumung der Burgruine und die Verschönerung der Anlagen, nicht bei Seite liegen. Der Jahrmarkt hatte wieder seinen glücklichen Fortgang, und die Industrie ward immer blühender, zumal bei der vorsorgenden Thätigkeit des Fürsten, welcher sich dazu eignete, ein Volk zu beglücken. Die Jagd wird für heute aufgegeben, der Fürst trifft in der Stadt die nöthigen Arrangements; die Fürstinn ist unter frommen Gedanken über ihre Rettung und den wunderlieblichen und wunderthätigen Gesang des Kindes in ihren Palast zurückgekehrt. Der Löwe wird wieder in seinen Kasten geleitet und nach der nicht abgebrannten Bretterbude gebracht. Honorio kehrt gezähmt und gesund zur Stadt zurück u. s. w.

Das alles findet sich, wie gesagt, ganz unzweifelhaft bei einer genaueren Interlinear-Lektüre, wie Göthe selbst in seinen Gesprächen mit Eckermann bemerkt. †)

---

*) Ihn trifft auch sonst nicht leicht der Vorwurf, den Frau von Stael den Deutschen macht, wenn sie sagt, sie wissen nicht aufzuhören.

**) Göschel (S. 236—242) fügt mit einer ansprechenden Einkleidung die weitere Ausführung hinzu.

†) Eckermann I. S. 301 und 302: „Hätte ich (sagte Göthe) einige der übrigen Figuren am Ende wieder hervortreten lassen, so wäre der Schluß prosaisch geworden. Und was sollten sie handeln und sagen, da alles abgethan war? Der Fürst mit den Seinigen ist in die Stadt geritten, wo seine Hülfe nöthig sein wird; Honorio, sobald er hört, daß der Löwe oben in Sicherheit ist, wird mit seinen Jägern folgen; der Mann aber wird sehr bald mit dem eisernen Käfig aus der Stadt da sein und den Löwen darin zurückführen. Dieses sind alles Dinge, die man voraussieht, und die deshalb nicht gesagt und ausgeführt werden müssen. Thäte man es, so würde man prosaisch werden."

„Aber ein ideeller, ja lyrischer Schluß war nöthig und mußte folgen; denn nach der pathetischen Rede des Mannes, die schon poetische Prosa ist, mußte eine Steigerung kommen, ich mußte zur lyrischen Poesie, ja zum Liede selbst übergehn."

„Um für den Gang dieser Novelle ein Gleichniß zu haben, so denken Sie sich aus der Wurzel hervorschießend ein grünes Gewächs, das eine Weile aus einem starken Stengel kräftige, grüne Blätter nach den Seiten austreibt und zuletzt mit einer Blume endet. — Die Blume war unerwartet, überraschend, aber sie mußte kommen, ja das grüne Blätterwerk war nur für sie da und wäre ohne sie nicht der Mühe werth gewesen." — —

„Zu zeigen, wie das Unbändige, Unüberwindliche oft besser durch Liebe und Frömmigkeit als durch Gewalt bezwungen werde, war die Aufgabe dieser Novelle, und dieses schöne Ziel, welches sich im Kinde und

Nicht so leicht lassen sich andere Fragen lösen: Wie hängt das stille Ende mit dem lauten Anfang zusammen? Warum die scheinbar weit ausgedehnte Vorbereitung? Warum die vielen Personen und ihre Verhältnisse, da die einfache Erzählung vom Feuer, von dem entsprungnen und wieder eingefangnen Löwen für die Pointe des Endes, wenn sie die Pointe der ganzen Novelle sein soll, hingereicht hätte? Und wenn die Pointe des Ganzen nur in der Löwenszene liegen soll, warum wollte dann Göthe der Novelle nicht den Namen „Das Kind mit dem Löwen" geben? (Eckermann I. S. 319). *) Mit einem Wort: welches ist der innere Zusammenhang, die innere Einheit zwischen dem Ende und dem Vorangegangenen?

Wir brauchen uns in der Beantwortung dieser Frage durch Göthes Worte bei Eckermann: „Die Aufgabe der Novelle war, zu zeigen, wie das Unbändige besser durch Liebe und Frömmigkeit als durch Gewalt bezwungen werde", keineswegs zurückschrecken zu lassen. Denn Göthe erwähnt mit keiner Silbe, daß dieser Gedanke bloß in der Katastrophe mit dem Löwen liege. Im Gegentheil, es wird uns dieser Ausspruch in seiner Allgemeinheit um so mehr zur Verbindung des Endes mit dem Anfang auffordern müssen, je weniger wir gerade bei Göthe einen unnöthigen Aufwand von Erzählungen und Schilderungen und ähnlichem Beiwerk voraussetzen können, und am wenigsten hier in unserer Novelle, wo er, wie oben bemerkt, mit richtigem Takt so vieles wegläßt, um der Selbstthätigkeit des denkenden Lesers auch noch einen weiten Spielraum zu gönnen.

Nach meinem Urtheil ist die Verknüpfung aller Theile der Novelle zu einem einheitlichen Ganzen nur dann möglich, wenn wir die Szene, da Honorio auf dem Tiger vor der Fürstinn kniet, schärfer ins Auge fassen und sie in Verbindung bringen mit der Bezähmung des Löwen **) durch den Knaben. Göthe selbst hat sich ja jene Tigerszene vorzugsweise als zu einem schönen Bilde geeignet gedacht, und Eckermanns Bemerkung, daß „dieser Moment auch eigentlich der Kern der ganzen Situation sei", durch Schweigen bejaht. (Eckermann I. S. 287 und 288.) Und so wage ich die Behauptung: die unbändige Leidenschaft Honorios ist die Unbändigkeit des Löwen,

---

Löwen darstellt, reizte mich zur Ausführung. Dies ist das Ideelle, dies die Blume. Und das grüne Blätterwerk der durchaus realen Exposition ist nur dieser wegen da und nur dieser wegen etwas werth. Denn was soll das Reale an sich? Wir haben Freude daran, wenn es mit Wahrheit dargestellt ist, ja es kann uns auch von gewissen Dingen eine deutlichere Erkenntniß geben; aber der eigentliche Gewinn für unsere höhere Natur liegt doch allein im Idealen, das aus dem Herzen des Dichters hervorging." — —

Obgleich mit diesen Gedanken, falls sie wortgetreu wiedergegeben sind, die oben ausgeführte Idee einer Parallele zwischen der Bezähmung des Löwen durch das Kind und der Bezähmung der Leidenschaft Honorios durch die Fürstinn keineswegs im Widerspruch steht, so ist es doch allerdings auffallend, daß Göthe in jenen Gesprächen mit Eckermann auch nicht mit einer Silbe der Liebe Honorios, noch weniger der Pararelle Erwähnung thut, so wie, daß auch Eckermann nichts davon berührt, der doch „diese in ihrer Art einzige Produktion" (I. 303) mit enthusiastischer Bewunderung mehrfach zur Sprache bringt.

*) Eckermann I. S. 319: „Es kam sodann zur Sprache, welchen Titel man der Novelle geben solle. Wir thaten manche Vorschläge: einige waren gut für den Anfang, andre gut für das Ende, doch fand sich keiner, der fürs Ganze passend und also der rechte gewesen wäre. Wissen Sie was? sagte Göthe, wir wollen es die Novelle nennen" u. s. w.

**) Nicht ohne Absicht mag hienach Göthe auf jenem kolossalen Aushängegemälde der Bretterbude, in welcher die wilden Thiere dem Publikum gezeigt wurden, gerade den Tiger und den Löwen haben erscheinen lassen.

die Fürstinn dagegen das Kind, das diese Unbändigkeit durch reine Liebe und Frömmigkeit bezähmt und läutert.

Diese Ideenverknüpfung ist neu; ich muß sie zu beweisen suchen. *)

Honorio, der schöne Jüngling, (S. 300. 317. 329.) liebte die schöne Fürstinn. Seine leidenschaftliche Neigung liegt unverkennbar in der Szene ausgeprägt, da er auf dem Tiger knieend die Fürstinn um ein gnädiges Fürwort bei ihrem Gemahl bittet. In dieser stürmischen Bitte kann nicht die Reisesehnsucht an sich liegen, auch selbst nicht diese Sehnsucht als Mittel zur Flucht vor der Liebe, sondern das Geständniß der Liebe und eine Erforschung, ob er Gegenliebe finde, hüllt sich in jene Bitte. Die Fürstinn erräth ihn und will seinen Ideen und Gefühlen eine andere Richtung geben mit den Worten: „Frevelt nicht! Alles, was von Frömmigkeit im tiefen Herzen wohnet, entfaltet sich in solchem Augenblick." Da sie diesen Zweck nicht erreicht, wird sie um so mehr über die Szene des vor ihr knieenden schönen Jünglings selbst so bestürzt, daß sie dringend ihn aufstehen heißt, und, da diese Dringlichkeit nichts fruchtet, in der Verstellung, als bemerke sie nicht die geheime Falte seines Herzens, oder in der Absicht, nichts merken zu wollen, ihm die Versicherung giebt, seine That sei der empfehlendste Reisepaß für ihn. Diese Wendung hatte Honorio nicht erwartet, nicht gefürchtet. In einer abschlägigen Antwort hoffte er vielleicht ein Gegengeständniß erspähen zu können. Daher zog statt jugendlicher Freude eine Wolke der Trauer über sein Gesicht.

Als die Mutter mit dem Kinde die Burgruine heraufzieht, findet sie Honorio, der mit den Jägern den Hohlweg bewachen soll, auf einem Mauerstück sitzen, in tiefe Gedanken versunken. Er bemerkt gar nicht die Herankommende, sah wie zerstreut umher (S. 328), schenkte ihrer dringenden Bitte, das Feuer nicht anzünden zu lassen, wenig Aufmerksamkeit und ward selbst da nicht aus seiner Vertiefung herausgezogen, als sie lebhaft fortredete und rief: (S. 328) „Schöner junger Mann! Du hast meinen Tiger erschlagen, ich fluche dir nicht; schone meinen Löwen, guter junger Mann, ich segne dich!" Erst als sie fortfuhr: (S. 329) „Du schaust nach Abend, du thust wohl daran, dort giebts viel zu thun; eile nur, säume nicht, du wirst überwinden. Aber zuerst überwinde dich selbst!" und durch diese Worte an den Tag legte, mit welcher richtigen Herzenskenntniß sie, die einzige Beobachterinn der Tigerszene, den Sinn derselben klar errathen und richtiger aufgefaßt hatte, als Honorio vielleicht sich selbst gestehen mochte: da schien er zu lächeln und somit einzugestehn, wie richtig sie ihn verstanden, aber auch zugleich, wie schnell das Edlere in ihm gesiegt habe.

Noch andere Stellen deuten auf Honorios Liebe hin. Als die Fürstinn im Schloßhof ihr Lieblingspferd bestieg, führte sie den Oheim, „ihren widerwillig bereiten Begleiter", zum Vorderthor bergab. Und da sagt der Dichter (S. 307): „Denn wer wäre nicht gern an ihrer Seite geritten? Wer wäre nicht gern gefolgt? Und so war auch Honorio von der sonst so ersehnten Jagd willig zurückgeblieben, um ihr ausschließlich dienstbar zu sein."

Ferner spricht sich (S. 315) beim ersten Anblick des Feuers um die kühn reitende Fürstinn eine Besorgniß Honorios aus, die so nur aus zärtlicher Neigung entspringen kann und sich denn

---

*) Göschel (a. a. O.) spricht sich zu schwankend und zweifelhaft über die Liebe und Sehnsucht Honorios aus und ist weit davon entfernt, in ihr den Vereinigungspunkt zwischen Anfang und Ende der Novelle zu finden. Er sieht in dem „Lächeln des Jünglings" den Keim zum innern Kampf; mir scheint dieses Lächeln der erste Triumph der Selbstüberwindung zu sein. Vgl. unten.

auch durch die kühne Rettung bethätigt. Und wenn es gegen Schluß der Novelle heißt (S. 327): „Der Fürst blickte nieder auf seine Gemahlinn, die, an ihn gelehnt, sich nicht versagte, das gestickte Tüchlein hervorzuziehn und die Augen damit zu bedecken. Es that ihr wohl, die jugendliche Brust von dem Drucke erleichtert zu fühlen, mit dem die vorhergehenden Minuten sie belastet hatten" —: so kann dieser Druck der jugendlichen Brust sich wohl schwerlich auf etwas anderes besser beziehn, als auf jene Szene, in welcher sie die Neigung des ihr ergebnen Jünglings errathen und ihre peinliche Lage bei seinem fortdauernden Knieen vor ihr um so mehr empfunden hatte, da sie sich selbst zwar ihres reinen, frommen Herzens bewußt war, aber des Jünglings wegen, mit dem sie Mitleid, für den sie Dankbarkeit fühlte, die Annäherung und Gegenwart andrer Personen bei dieser Szene befürchtete, wie denn Honorio auch wirklich durch die plötzliche Herankunft der Mutter des Kindes überrascht wurde.

Ist es hienach ausgemacht, daß Honorio die Fürstinn liebe, und daß seine ungemessene, ihm vielleicht nicht zur evidenten Klarheit selbstbewusste Leidenschaft mit dem Bilde des unbändigen Löwen zu vergleichen sei: so wird andrerseits das Bild des unschuldigen, frommen Kindes und seiner Bezähmung des Löwen uns den Charakter der Fürstinn klar vors Auge führen.

Sie war jung und im hohen Grade schön, liebenswürdig und durch ihr holdes Wesen bezaubernd, geliebt vom Volk (S. 301. 307. 308.), dabei geistreich (S. 308), weder zur Gelehrsamkeit noch zur Verbildung durch Phantasie geneigt, und, obwohl mehr praktisch tüchtig und gewandt, so doch nicht ohne Sinn und Geschmack für Idealität; überdies kühn und gewandt (S. 311), entschlossen (S. 316), und vor allen Dingen von kindlich reinem, frommem Gemüthe und beseligt durch den Frieden im Herzen. Sie liebt ihren Gatten, der älter ist als sie (— seine militärischen Erfahrungen S. 320 —), treu und innig. Er, so wie sie, ein thätig lebhafter Charakter, der Vater seines Volks, war einer solchen Liebe würdig und liebte sie mit gleicher Zärtlichkeit (S. 299 und 300). Rührend ist die lange Abschiedsszene (S. 299), dann ihr Winken mit dem Taschentuch (S. 301), ihr glänzender Blick, mit dem sie ihm ins ferne Gebirge, durch das Teleskop unterstützt, folgt und nochmals winkt (S. 302). Nicht ohne inniges Mitgefühl erräth und durchschaut sie Honorios Herz; fast mit schwesterlicher Zärtlichkeit ist sie um ihn besorgt. Ihre hohe Würde und Schönheit, ein treuer Abglanz ihres Innern, ihr inhaltreicher Verweis: „Frevelt nicht! Alles, was von Frömmigkeit im tiefen Herzen wohnt, entfaltet sich in solchem Augenblick!" (S. 318), ihr nicht verdammendes, sondern innig fühlendes Herz voll Unschuld und Kindlichkeit, ihr frommer Sinn und ihr melodienreiches Wort bezähmen Honorios Leidenschaft und läutern sein Gemüth und klären seinen Geist auf, so daß er, sich allein überlassen, von jenem Felsstück herab in die goldene Abendsonne beruhigt schaut und Frieden in seine Brust eingekehrt findet und der herzenskundigen Mutter des Kindes auf ihre Worte: „Erst überwinde dich selbst!" mit einem Lächeln antwortet, das die stille Schuld gesteht, aber auch die brausende Welle besänftigt und in den ruhigen Meeresspiegel zurückschwankend darstellt. Der Kampf ist vorbei. Er ist gezähmt, er hat sich selbst überwunden. —

Wenn wir auf solche Weise den innigsten Zusammenhang zwischen der Löwenszene und dem Verhältniß Honorios zur Fürstinn auffassen, so werden wir auch alle übrigen Begebenheiten und Schilderungen auf diese beiden Haupttheile der Novelle bezüglich finden und das kunstreich verschlungene Ganze als Einheit erkennen. Nun ist nichts überflüssiger Prunk oder weitschweifiges Beiwerk.

Der Oheim schildert uns die Trümmerburg und ihre Umgebungen und veranschaulicht dadurch das Terrain der Tiger- und der Löwenszene. Er erinnert die Fürstinn an die von ihm erlebte

Feuersbrunst, wodurch ihre Phantasie erregt und geängstigt wird, und bietet, durch seine Thätigkeit und Menschenfreundlichkeit fortgerufen, dem Honorio Gelegenheit dar, für die Fürstinn sein Leben zu wagen und mit ihr allein zu sein.

Der Markt und die angeknüpften Betrachtungen über Staatshaushalt und Volkswohl veranlassen, die lebensvolle Thätigkeit des Fürsten, den praktischen Blick seiner Gattinn und die Liebe beider zu ihren Unterthanen aufzufassen. Die Schilderungen hier des lauten Menschengewühls und dort des stillen Friedens in der Natur, erst des erwachenden Morgens, dann des ruhigeren Mittags, stehen in paralleler Beziehung zu den verschiedenen Gemüthszuständen des Menschen, der bald thätig ist, bald beschaut, bald eingreift, bald reflektirt, bald in die Wogen des Lebens „mit tausend Masten" hinausfährt, bald „auf gerettetem Kahn" den sichern Port erreicht, und, wo er äußerlich nicht zu kämpfen hat, da einen Kampf mit seinem Innern bestehn muß, ehe Ruhe und Frieden bei ihm einkehren. Denn ohne Kampf kein Sieg. Und so finden wir auch in unserer Novelle überall, wie Göschel sehr richtig bemerkt, (a. a. O. S. 244) „jedes siegend und herrschend auf seine Weise, jedes an seiner Stelle, aber alle unter dem Beistande von oben: es ist der Geist, der die Herrschaft übet, durch den Geist ist auch dem Menschen die Herrschaft verliehen über die Natur, und so herrscht jeder Reiter im Schloßhof über das muthige Roß und über das trägere, der Jagdknappe über die gekoppelten Hunde, der Jäger über die Thiere des Waldes, die Polizei über das Feuer, die Vorsicht über die Gefahr, der Muth der Jugend über steile Felsenhöhen, die Kunst oder der Oheim über die Natur und Zeit, der Jahrmarkt und die Gewerbsthätigkeit über alle Bedürfnisse des Lebens und selbst über die Entfernungen, welche sonst die Menschen trennen und nun zu gegenseitigem Austausch verbinden, die Liebe mit ihren Gaben über die Brandschäden und andere Noth, der Fürst unter der Herrschaft des Rechts und Gewissens über Land und Leute." — Aber der gröste und schönste Sieg, setzen wir hinzu, ist der Sieg der kindlichen Herzensreinheit und ihrer Gotteskraft in der Fürstinn über die wogende Neigung in Honorio, ein Sieg, durch den, wie Göthe sagt, „die Kraft nicht überwunden, sondern gezähmt wird, wie der dem eignen freien Willen Anheimgegebene" (S. 332), ein Sieg, der das Ueberwundene mit sich versöhnt. Da braucht Honorio nicht zu fliehn, nicht im Getümmel ferner Reisen Genesung zu suchen, wie der Oberflächliche wohl leicht wähnt, durch eitle Zerstreuung seinen Seelenschmerz zu bannen, statt sich in ihn zu versenken und in dieser Versenkung Ruhe und Trost und Kraft zu finden. Nein, er bedurfte nur noch der Einsamkeit auf jenen ernsten Trümmern und des wohlthätigen Einflusses, den die Natur, die *sanfte* Mutter der Weisheit, wie L. Stolberg sie so schön singend nennt, in ihrer balsamischen Ruhe und die goldene Abendsonne in ihrer Majestät auf das Menschenherz ausübt —, dessen bedurfte nur noch Honorio, um zum klaren Bewusstsein, zur tiefern Erkenntniß zu gelangen und dann sein besseres, edleres Selbst herrschen zu lassen über die dunkle Gewalt seines bethörten Herzens. Da ist sein innerer Kampf bald beendigt, die Sonne bricht durch das Gewölk, er hat sich selbst überwunden, sich selbst besiegt.

Wo solch ein Sieg ist, da kehrt der Friede Gottes ein, da herrscht die heilige Stille und die innerlichste Erhebung im Glauben und in der Liebe und in der Hoffnung, daß einst in alle Herzen der Friede einkehren und Eine Glückseligkeit alle Kinder Gottes umfangen werde. — —

Diese hohen, heiligen Ideen trug Göthe mit sich dreißig Jahre lang umher. Wahrscheinlich hatten gerade die vielfachen Kämpfe am Ende des vorigen Jahrhunderts und das von ihm mit neuem Eifer erfasste Studium der Bibel, die von Kindheit an sein Hauptbuch war, die Grundlage zu der Novelle dargeboten und der Anfang unsers Jahrhunderts mit seiner Knechtschaft und Freiheit und

Friedensruhe den Gedanken daran rege erhalten und zur Ausführung gebracht. Auch ists nicht unwahrscheinlich, daß Göthe, der ja immer gewohnt war, alles Erlebte in Bildern darzustellen und durch solche Darstellung sich von den drückenden Gedanken und Gefühlen zu befreien *), auch in dieser Novelle wieder etwas selbst Erlebtes schildert und bei Honorio vielleicht an eigene Entsagung und Ueberwindung und Läuterung gedacht. Gewiß aber bleibt es, daß derjenige, welchen so hohe Ideen, so heilige Gefühle des mächtigen Glaubens, der thätigen Liebe und der beseligenden Hoffnung tragen, von christlicher Gesinnung tief durchdrungen sein muß. Und so giebt uns diese Novelle, die für Göthes Schwanengesang gelten kann, und die er selbst so lieb gehabt hat, ein treues Abbild seiner Seele, das im Stande ist, so manche Schattenseiten zu bedecken und die vielen Lichtseiten noch in höherem Glanze erscheinen zu lassen. Auch seine Feinde müssen sich mit ihm aussöhnen, wenn sie den Premier-Minister von Deutschlands Athen, den grösten Dichter des 18. und 19. Jahrhunderts, den Doctor dreier Fakultäten, nach einem vielbewegten, thatenreichen Leben in seinem hohen Greisesalter die jahrzehentelang bewahrten Klänge wiederholen hören:

> Denn der Ew'ge herrscht auf Erden,
> Ueber Meere herrscht sein Blick;
> Löwen sollen Lämmer werden,
> Und die Welle schwankt zurück.
> Blankes Schwert erstarrt im Hiebe;
> Glaub' und Hoffnung sind erfüllt:
> Wunderthätig ist die Liebe,
> Die sich im Gebet enthüllt! —

---

*) Göthe sagt („Dichtung und Wahrheit" Bd. 25 S. 108): „Und so begann diejenige Richtung, von der ich mein ganzes Leben über nicht abweichen konnte, nämlich dasjenige, was mich erfreute oder quälte oder sonst beschäftigte, in ein Bild, ein Gedicht zu verwandeln und darüber mit mir selbst abzuschließen, um sowohl meine Begriffe von den äußeren Dingen zu berichtigen, als mich im Innern deshalb zu beruhigen. Die Gabe hiezu war wohl niemand nöthiger als mir, den seine Natur immerfort aus einem Extrem in das andere warf. Alles, was daher von mir bekannt geworden, sind nur Bruchstücke einer großen Konfession, welche vollständig zu machen dieses Büchlein ein gewagter Versuch ist."

Jahresbericht
von Michael 1845 bis Michael 1846.

A. Allgemeine Lehrverfassung.

(W. = Winterhalbjahr. S. = Sommerhalbjahr.)

I. Prima.

Ordinarius: Herr Prorektor Dr. Gützlaff.

Deutsch. 3 St. Literaturgeschichte von Luther bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (nach Koberstein) mit Anschluß der Lectüre; größere Ausarbeitungen, kleinere Aufsätze, metrische Uebungen, Extemporalien; Vorträge eigner Reden; Leitung der Privatlectüre. Im vierten Quartal Hodegetik. (Im Winter Lesung klassischer Dramen in außerordentlichen Stunden). Der Direktor. — Latein. 3 St. Cic. Brut. und Plaut. Trinummus. 3 St. Exercitien, Aufsätze, Extemporalien, metrische Uebungen und Disputirübungen. Hr. Oberl. Dr. Schröder. 2 St. Hor. carm. l. I. u. II. Sat. l. I. Epist. II. u. de arte poet. Memorirübungen. Hr. Oberl. Groß. — Griechisch. 5 St. Plat. Protag., Lach. u. Alcibiades II. Sophocl. Antigone. Hom. Il. I bis XII. Schriftliche Uebersetzung und Memoriren einzelner Stellen aus Sophokles und Homer. Extemporalien und Grammatik. Der Direktor. — Französisch. 2 St. Lectüre (Gedichte von Hugo, Lamartine, Delavigne und Béranger); Le Cid von Corneille. Repetition der Grammatik durch Exercitien und Extemporalien. Sprechübungen. Hr. Gräser. — Philosophische Propädeutik. 1 St. Logik nach Trendelenburg bis zu den Schlußfiguren incl. Hr. Oberl. Baarts. — Religion. 2 St. Das Innere der christlichen Religionslehre nach Schmieder, Abschn. V, VI, VII, X, XII. Von den Prinzipien der Reformation im 16. Jahrh., von den Symbolen der Kirche im Allgemeinen und denen des 16. Jahrh. insbesondere. Lectüre des Evang. Johannis und ausgewählter Stellen aus den Paulinischen Briefen im Urtext. Hr. Oberl. Baarts. — Mathematik. 4 St. Ebne und sphärische Trigonometrie nebst Uebungen im Auflösen mathematischer Aufgaben aus allen Theilen des Schulkursus. Hr. Pror. Dr. Gützlaff. — Physik. 2 St. Wärme, Magnetismus, Elektrizität, Optik. Hr. Pror. Dr. Gützlaff. — Naturbeschreibung. In außerordentlichen Stunden Wiederholungen aus den 3 Naturreichen. Hr. K. von der Oelsnitz. — Geschichte und Geographie. 3 St. Neuere Geschichte nach Ellendt §. 23 — § 70. Wiederholung der mittlern Geschichte. Repetitionen aus der neuen Geographie. Hr. Oberl. Groß. —*)

---

*) Der Unterricht im Hebräischen ist in diesem Schuljahr sowohl in Sekunda als auch in Prima ganz ausgefallen, da kein Schüler sich zur Theilnahme gemeldet hatte.

II. Sekunda.

Ordinarius: Herr Oberlehrer Dr. Schröder.

Deutsch. 1 St. Lectüre (in Lehmanns Lesebuch II. 3. und Borussia; außerdem Schillers Jungfrau von Orleans). Der Direktor. 2 St. Die Lehre von den Tropen und Figuren; Einleitung zur Literaräſthetik und das Wesentlichste aus der allgemeinen Poetik; Aufsätze; Disputirübungen. W. Hr. G. L. Reddig. S. Hr. Oberl. Raymann. — Latein. 3 St. Liv. II. Cic. pro Mur. 21—41, in Catil. oratt. quatuor. 4 St. Exercitien, Aufsätze, Extemporalien, metrische Uebungen, Memorirübungen, Grammatik nach Zumpt (§. 231—361 und die Syntax. orn. nebst Wiederholungen). Hr. Oberl. Dr. Schröder. 2 St. Virg. Aen. IX. bis XII. W. Hr. Oberl. Raymann. S. Hr. G. L. Reddig. — Griechisch. 2 St. Hom. Od. XIV—XVIII. Hr. Oberl. Dr. Schröder. 4 St. Arrian. VI. u. VII. Plut. Phocion. Grammatik nach Buttmann. Exercitien und Extemporalien. Hr. Oberl. Groß. — Französisch. 2 St. Lectüre (Beauvais Etudes historiques III. Band zweite Hälfte). Grammatik nach Sanguin §. 587 bis 809 mit schriftlichen Uebungen. Hr. Gräser. — Religion. 2 St. Religionslehre nach Schmieders Lehrbuch: das Innere der christl. Religionslehre, Abschn. VIII bis XII incl. Lectüre aus den Salomonischen Schriften. Hr. Oberl. Baarts. — Mathematik. 4 St. Ebene Geometrie, 16—24. Kapitel nach Grunerts Lehrbuch, und ebne Trigonometrie. Hr. Pror. Dr. Gützlaff. — Physik. 1 St. Die Hauptsätze aus der Hydrostatik, Hydrodynamik, Aerostatik, Aerodynamik, Akustik und von der Wärme. Hr. Pror. Dr. Gützlaff. — Geschichte und Geographie. 3 St. Geschichte des Mittelalters nach Ellendts Lehrbuch von § 43 der 4ten Periode bis Ende der 5ten Periode; Repetition der alten Geschichte von Griechenland und Rom bis auf die Kaiser. Geographie von Preußen und vom Osten Europas, von Asien und Amerika; alte Geographie Asiens und Europas. Hr. Oberl. Baarts.

III. Tertia.

Ordinarius: Herr Oberlehrer Groß.

Deutsch. 1 St. Poetische Lectüre in Lehmanns Borussia und Lesebuch. Der Direktor. 3 St. Grammatik nach Götzinger (Periodenbau); Metrik nach Gottholds Hephästion; Lectüre; mündliche Uebungen, Aufsätze und metrische Uebungen; Deklamiren. W. Hr. K. Dr. Kossinna. S. Hr. G. L. Reddig. — Latein. 7 St. Caesar b. Gall. VI bis VIII und b. civ. I. Grammatik nach Zumpt bis zur Synt. orn. Memorirübungen aus Ruthardt. Exercitien und Extemporalien. Hr. Oberl. Groß. 2 St. Ovid Met. X bis XIII. mit Auswahl. Hr. K. Dr. Kossinna. — Griechisch. 4 St. Jacobs 2ter Kurs. und Xen. Anab. II. Nach Buttmann die ganze Etymologie und aus der Syntax die Lehre von den Präpositionen. Exercitien und Extemporalien. Hr. Oberl. Groß. 2 St. Hom. Od. III und IV. Hr. G. L. Reddig. — Französisch. 2 St. Charles XII. von Voltaire I. bis IV. Grammatik nach Sanguin von Anfang bis § 509 und schriftliche Bearbeitung der dazu gehörenden Aufgaben. Hr. Gräser. — Religion. 2 St. Von den christlichen Bundeshandlungen, 4tes u. 5tes Hauptstück. Von der christl. Heilsordnung und der Zukunft nach dem Tode. Lectüre des Ev. Matthäi. Sprüche. Lieder. Hr. Oberl. Baarts. — Mathematik. 4 St. Buchstabenrechnung, Potenzen, Gleichungen vom ersten Grade mit einer und zwei unbekannten Größen. Wiederholung der Geometrie nach Grunert Cap. 1—16. Schriftliche Arbeiten. Hr. K. von der Oelsnitz. — Naturbeschreibung. 2 St. Mineralogie, Anthropologie. Hr. K. von der Oelsnitz. — Geschichte und Geographie. 3 St. Deutsche Geschichte und Preußische Geschichte (nach Heinel). Voigts vierter Kursus. Kartenzeichnen. Hr. G. L. Reddig.

IV. Quarta.

Ordinarius: Herr Oberlehrer Baarts.

Deutsch. 3 St. Grammatik nach Götzinger; Lectüre in Lehmanns Lesebuch; Aufsätze; Deklamiren. Hr. G. L. Reddig. — Latein. 5 St. Grammatik nach Zumpt; Memorirübungen aus Ruthardt; Exercitien und Extemporalien. Hr. Oberl. Baarts. 3 St. Lectüre in Ellendts Materialien, dabei Uebungen im Retrovertiren. Hr. Oberl. Ottermann. Seit Pfingsten Hr. K. Kaulfuß. — Griechisch.

5 St. Grammatik nach Buttmann bis zu den unregelmäßigen Verben incl. Lectüre in Jacobs. Hr. G. L. Reddig. — Französisch. 2 St. Aussprache nach Königs Elementarbuch, Memoriren der dazu gehörenden Vokabeln; Artikel, Zahlwort, Hülfsverba, regelmäßige Konjugation. Uebersetzen leichter Stücke. Hr. Gräser. — Religion. 2 St. Vergegenwärtigung der Geschichte des A. und N. T. Die Lehre von der heiligen Schrift, Gott, Sünde, Gnade und Gnadenmitteln in Christo. Das 2te u. 3te Hauptstück. Lectüre und Auswendiglernen ausgewählter Psalmen. Lieder. Sprüche. Hr. Oberl. Baarts. — Mathematik. 4 St. Dezimalbrüche und Verhältnißrechnung nebst den Anfangssätzen der Geometrie. Hr. Pror. Dr. Gützlaff. — Naturbeschreibung. 2 St. Mineralogie; Zoologie. Hr. K. von der Oelsnitz. — Geschichte und Geographie. 3 St. Griechische Geschichte. Voigts Leitfaden dritter Kursus und aus dem vierten Kursus Preußen. Kartenzeichnen. Hr. Oberl. Ottermann.

V. Quinta.

Ordinarius: Herr Oberlehrer Ottermann.

Deutsch. 4 St. Grammatik nach Götzinger (Wortlehre); Lectüre in Lehmanns Lesebuch; schriftliche und mündliche Uebungen. Hr. G. L. Reddig. 1 St. Deklamiren. Hr Oberl. Ottermann. — Latein. 9 St. Grammatik und Gedächtnißübungen; mündliche und schriftliche Exercitien. Lectüre in Ellendts Lesebuch. Hr. Oberl. Ottermann. — Religion. 2 St. Das Leben Jesu und sein Erlösungs- und Versöhnungswerk dargestellt nach den Erzählungen des N. T. von Jesu Geburt bis zur Himmelfahrt und bei der Repetition des 1ten und 2ten Hauptstücks. Lieder. Sprüche. Hr. Oberl. Baarts. — Rechnen. 3 St. Bruch- und einfache Verhältnißrechnung. Hr. Pror. Dr. Gützlaff. — Naturbeschreibung. 2 St. Zoologie und Botanik, nach Burmeister. Hr. Oberl. Ottermann. — Geschichte. 2 St. Uebersicht der allgemeinen Weltgeschichte, nach Bredow. Hr. Oberl. Ottermann. — Geographie. 2 St. Wiederholung des ersten Kursus nach Voigt; dann der zweite Kursus. Kartenzeichnen. Hr. G. L. Reddig. Seit Pfingsten Hr K. Kaulfuß.

VI. Sexta.

Ordinarius: Herr Oberlehrer Raymann.

Deutsch. 1 St. Poetische Lectüre in Lehmanns Lesebuch. Der Direktor. 6 St. Einübung der Redetheile, das Hauptsächlichste vom Verbum und vom Hauptwort; schriftliche und mündliche Uebungen; Deklamiren; Lectüre in Lehmanns Lesebuch. Hr. Oberl. Raymann. — Latein. 9 St. Anfangsgründe der Grammatik, nach Zumpt bis § 61; mündliche und späterhin auch schriftliche Uebungen. Lectüre in Ellendts Lesebuch I. Hr. Oberl. Raymann. — Religion. 2 St. Die Lehre von Gottes Wesen und Willen im Allgemeinen entwickelt an der Geschichte des A. T. bis David incl., desgleichen am 1ten und 2ten Hauptstück des Katechismus. Lieder. Sprüche. Hr. Oberl. Baarts. — Rechnen. 3 St. Die 4 Rechnungsarten mit unbenannten und benannten ganzen Zahlen, Elemente der Bruchrechnungen. Kopfrechnen. Hr. Oberl. Raymann. — Naturbeschreibung. 2 St. Allgemeine Einleitung, Zoologie, nach Burmeister Hr. Oberl. Ottermann. — Geographie. 2 St. Erster Kursus nach Voigts Leitfaden. Kartenzeichnen. W. Hr. G. L. Reddig. S. Hr. K. Dr. Kossinna.

Den Schreibunterricht ertheilte Herr Lehnstädt auf IV in 1, auf V in 3 und auf VI in 4 wöchentlichen Stunden.

Den Zeichenunterricht ertheilte Herr Staberow. Jede der 4 untern Klassen hatte wöchentlich 2 Stunden, I und II zusammen ebenfalls 2 Stunden.

Den Gesangunterricht ertheilte Herr Kandidat Ehrlich durch alle Klassen in 6 wöchentlichen Stunden. Die erste Abtheilung hatte 2, die 4 andern je 1 Stunde wöchentlich.

Den Turnunterricht ertheilte Herr Oberlehrer Groß während des Sommerhalbjahrs durch alle Klassen in 4 wöchentlichen und mehreren außerordentlichen Stunden. Herr Gymnasial-Lehrer Reddig lei-

stete Hülfe. Von den 241 Schülern, welche im Sommerhalbjahr unsre Schule besuchten, konnten bloß 4 Schüler an diesem Unterricht nicht theilnehmen.

Herr **Gräser**, welcher Ostern v. J. begann mehreren Schülern der drei obern Klassen **Privatunterricht im Englischen** zu ertheilen, hat seitdem diesen Privatunterricht regelmäßig fortgesetzt.

Verzeichniß

der von Michael 1845 bis Michael 1846 für die beiden obern Klassen aufgegebenen Themata zu freien Arbeiten im Deutschen und im Lateinischen.

Prima.

. **Im Deutschen** (bei dem Direktor).

a) Zu längern Abhandlungen: *)

1) Ueber die Träume.
2) Der Einfluß der Schaubühne.
3) Die Quellen der Furchtsamkeit.
4) Charakteristik des Horst in Klopstocks Hermannsschlacht.
5) Ueber die nachtheiligen Folgen der Vergnügungssucht.
6) Ueber die Segnungen des Gebets.
7) Ueber die Augendienerei.
8) Eine feste Burg ist unser Gott.
9) Ueber Schillers Tragödie: Die Jungfrau von Orleans.
10) Ueber Vossens Idylle: Der siebzigste Geburtstag.
11) Quamvis sint sub aqua, sub aqua maledicere tentant.
12) Charakteristik des Antonio in Göthes Tasso.
13) Oft scheint ein Mann schlecht und gering,
Und Gott wirkt durch ihn große Ding.
14) Wer sich die Musik erkiest,
Hat ein himmlisch Gut gewonnen,
Denn ihr erster Ursprung ist
Von dem Himmel hergenommen,
Da die lieben Engelein
Selber Musikanten sein.

b) Zu kleineren Aufsätzen:

1) Genieße, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast;
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.
2) Der Wintersturm. Eine Schilderung.
3) Der Schmetterling.

---

*) Es wurden von diesen Themen je 2 oder 3 zugleich gegeben, und jeder Primaner wählte sich jedesmal eins derselben zur Bearbeitung. — Die Themen zu kleineren Aufsätzen aber wurden sämmtlich von allen Primanern bearbeitet.

4) Der Kirchhof. Poetisches Gemälde.
5) Der Weichling. Schilderung.
6) Der Erd' entsteigen nie des Strahles Flammen.
7) Der Ostermorgen.
8) Beschreibung eines Gemäldes.
9) Die Hoffnungen des Frühlings.
10) Erst wäge, dann wage.
11) Der Ungebildete in der Gesellschaft.
12) Ueber Göthes Fabel: Adler und Taube.
13) Des Armen Hütte.
14) Die Sternennacht.

c) Zu Extemporalien: *)

1) Die weite Welt ersetzt dein Innres nicht.
2) Blökt nicht zu laut! Der Metzger hört euch schreien.

d) Zu den Maturitätsprüfungen:

1) Und grämt dich, Edler, noch ein Wort
Der kleinen Neidgesellen?
Der hohe Mond, er leuchtet dort
Und lässt die Hunde bellen
Und schweigt und wandelt ruhig fort,
Was Nacht ist, aufzuhellen.
2) Was weilest du im Erdgetümmel
Unter der Wolke voll Sturm und Blitz?
Spann' auf die Schwingen! Ueber der Wolke
Ist heitrer Himmel,
Der Ruhe Sitz.

e) Zu Reden:

Freie Wahl.

f) Zu metrischen Uebungen (in Distichen und den drei äolischen Strophen):

Freie Wahl.

II. Im Lateinischen (bei Herrn Oberlehrer Dr. Schröder):

a) Zu den regelmäßigen freien Arbeiten:

1) Quae causa fuit, cur Cato philosophos Graecos artem suam Romae profiteri vetuerit et ab urbe ablegandos esse censuerit?
2) Quae insunt in Ciceronis libro de officiis primo, summatim disponantur.
3) De Solonis lege: *Ἄτιμον εἶναι τὸν ἐν στάσει μηδετέρᾳ μερίδι προςθέμενον μηδὲ συστασιάσαντα,* quam legem Plutarchus *παραλογωτάτην* appellat, quid statuendum sit, quaeritur.
4) De coloniis Graecorum.
5) Romanorum Tribuni plebis cum Ephoris Lacedaemoniorum comparantur.
6) Quibus maxime rebus gestis et institutis Augustus Romanis profuit?

---

*) Seit ein Paar Jahren haben wir die Einrichtung getroffen, daß während der Zeit, da die Abiturienten in der Schule unter Aufsicht ihre Prüfungsarbeiten machen, die übrigen Primaner zu Hause andre Themata in denselben Fächern bearbeiten und diese Extemporalien den Lehrern zur Korrektur einreichen.

7) Quae insunt in T. Livii libro vicesimo altero, summatim referantur.
8) Quaeritur, num recte dixerit Cicero, omnia suos aut invenisse per se sapientius quam Graecos aut accepta ab illis fecisse meliora.
9) Cum Cicero in Bruto non solum oratores enumeret, sed saepe a rerum ordine degressus de universae eloquentiae praeceptis et de ipsius in dicendo gradibus et processu disputet aliaque ornamenta et sententiarum lumina addat: poscitur, ut haec embolia ordine disposita brevi in conspectu ponantur.
10) Oratio in Neronem Imperatorem.
11) Cn. Pompeius num Magni cognomine dignus fuerit, quaeritur.

b) Zu den Maturitätsprüfungen:

1) Literarum Romanarum historia inde ab antiquissimis temporibus usque ad Augusti aetatem adumbretur.
2) Quae Periclis aetate fuerit Atheniensium reipublicae domi forisque facies, breviter exponatur.

Sekunda.

I. Im Deutschen (bei Herrn Gymnasial-Lehrer Reddig und Herrn Oberlehrer Raymann).

a) Zu längern Ausarbeitungen:

1) Die Freuden des Eislaufs.
2) Gesell' dich einem Bessern zu,
Daß mit ihm deine bessern Kräfte ringen.
Wer selbst nicht weiter ist als du,
Der kann dich auch nicht weiter bringen.
3) Thu', was jeder loben müßte,
Wenn die ganze Welt es wüßte;
Thu' es, daß es niemand weiß,
Und gedoppelt ist sein Preis.
4) Wer nicht fortgeht, geht zurücke.
5) Wer viele Handwerke kann,
Wird zuletzt ein Bettelmann.
6) Charakterzüge der Jungfrau von Orleans nach Schiller.
7) Die Freude fliegt als ein so schönfarbiger, schmeichelnder, nicht verletzender Goldfalter um uns; nur legt und läßt er so oft Eier zu gefräßigen Raupen zurück.
8) Strebe hoch empor, aber die Liebe gebe deinem Streben die Richtung.
9) Frohsinn, Mäßigkeit und Ruh'
Schließt dem Arzt die Thüre zu.
10) Sprich nie etwas Böses von einem Menschen, wenn du es nicht gewiß weißt, und wenn du es gewiß weißt, so frage dich: warum erzähle ich es?
11) Nur die Besserung des Herzens führt zur wahren Weisheit.
12) Wie kann man sich selbst kennen lernen? Durch Betrachtung niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche deine Pflicht zu thun, und du weißt gleich, was an dir ist.

b) Zu Disputir-Uebungen:

Freie Wahl.

II. Im Lateinischen (bei Herrn Oberlehrer Dr. Schröder).

1) Num T. Livii fides imminuitur, quod historiis miracula saepe et portenta immiscet?
2) Cyri minoris vita.
3) Num ex discenda patriae historia peculiaris aliquis fructus percipiatur, quaeritur.

4) Arminius, vindex libertatis Germaniae.
5) Quid sibi vult illud Chilonis Lacedaemonii: Γνῶθι σαυτόν?
6) Narratur Heraclidarum in Peloponnesum reditus.

B. Verordnungen
des Königlichen Schul-Kollegiums der Provinz Preussen.

Vom 24. September 1845. Verfügung über die Titel der Lehrer.

Vom 27. Dezember 1845. Aufforderung zur Berichterstattung über die Zeit der Ferien.

Vom 20. Januar 1846. Die Abgangszeugnisse, welche auf Grund der Abgangsprüfung im Progymnasium zu Dt. Crone ausgefertigt werden, berechtigen fortan zur Aufnahme in die Prima eines vollständigen Gymnasiums ohne weitere Prüfung.

Vom 17. April 1846. Reskript über die hodegetischen Vorträge.

Vom 1. Mai 1846. Ernennung einer Prüfungs-Kommission. Vgl. unten „Chronik" Nro. 4.

Vom 11. Mai 1846. Verfügung über die in den Gymnasien im Gebrauch befindlichen Lateinischen und Griechischen Grammatiken.

Vom 19. Mai 1846. Mittheilung der Erläuterungen zu den §§. 35, 36 und 39 des Abiturientenprüfungs-Reglements.

Vom 2. September 1846. Mittheilung der Bestimmungen über die Militär-Examinations-Kommissionen und Umgestaltung der Divisionsschulen. Für den Fall, daß Gymnasial-Lehrer zu den gedachten Kommissionen requirirt werden sollten, haben dieselben dem Wunsch der Militärbehörde zu entsprechen. rc.

C. Chronik.

1) Das verflossene Schuljahr hat den 27. Oktober v. J. begonnen.

2) Die Herren Schulamtskandidaten v. d. Oelsnitz und Dr. Kossinna haben ihre Mitwirkung an unserer Anstalt fortgesetzt und in der zweiten Hälfte des Winterhalbjahrs auch den Herrn Oberlehrer Ottermann in Krankheitsfällen vertreten. — Herr Schulamtskandidat Kaulfuß, welcher zur Stellvertretung auf ein Jahr an das Königl. Gymnasium zu Tilsit berufen war, ist seit Pfingsten in sein früheres Verhältniß hieher zurückgekehrt. — Im Sommer haben außer den Sommerferien einen Urlaub auf 5½ Wochen Herr Lehnstädt, auf 3 Wochen Herr Oberlehrer Dr. Schröder, auf 1 Woche Herr Oberlehrer Groß erhalten. — Die bisher theilweise (mit 125 thlr. jährlich) aus dem Gehalt der vierten Oberlehrerstelle entnommene Pensionssumme für den pensionirten Oberlehrer Herrn Dr. Grunert ist seit dem 1. April d. J. ganz aus Zentralfonds übernommen worden, so daß Herr Oberlehrer Baarts seitdem das volle Gehalt der vierten Oberlehrerstelle bezieht.

3) Das jetzige Lehrerpersonale ist folgendes:

Direktor Dr. Lehmann.
Erster Oberlehrer Prorektor Dr. Gützlaff, Vorsteher des physikalischen Kabinets, Rendant der Gymnasial-Kasse.
Zweiter Oberlehrer Dr. Schröder, Bibliothekar der Lehrerbibliothek.
Dritter Oberlehrer Groß, Bibliothekar der Schülerbibliothek.
Vierter Oberlehrer Baarts.
Fünfter ordentlicher Lehrer Oberlehrer Ottermann.
Sechster ordentlicher Lehrer Oberlehrer Raymann.
Gymnasial-Lehrer Reddig.
Lehrer fürs Französische Gräser.
Lehrer fürs Zeichnen Staberow.
Lehrer fürs Schönschreiben Lehnstädt, Vorsteher des naturhistorischen Kabinets.
Lehrer fürs Singen Kandidat Ehrlich.
Schulamts-Kandidat von der Oelsnitz.
Schulamts-Kandidat Kaulfuß.
Schulamts-Kandidat Dr. Kossinna.

4) Zur Prüfung derjenigen jungen Leute, welche auf ausländischen Lehranstalten oder privatim unterrichtet worden sind und zu ihrer Bewerbung um Anstellung in dem Post-, Steuerfach und andern Zweigen des öffentlichen Dienstes eines von einer Schulanstalt ausgestellten Zeugnisses bedürfen, ist bei jedem Gymnasium und bei jeder zur Entlassungsprüfung berechtigten höhern Bürgerschule eine besondre Prüfungs-Kommission angeordnet worden, welche aus dem Direktor und zwei Oberlehrern besteht. Zu Mitgliedern der Prüfungs-Kommission des hies. Gymnasiums sind außer dem Direktor die Herren Prorektor Dr. Gützlaff und Oberlehrer Groß ernannt worden.

5) Am 25. Juni d. J. wurde vom Herrn Archidiakonus Alberti die Gymnasial-Kommunion gehalten.

6) Unter dem Vorsitz des Königl. Provinzial-Schulraths und Professors Herrn Dr. Lucas als Königlichen Kommissarius wurden die mündlichen Abiturientenprüfungen am 3. Oktober v. J. und am 9. März d. J. abgehalten. Ueber die mündliche Abiturientenprüfung Michael d. J., welche zur Zeit der Zusammenstellung dieser Nachrichten noch nicht stattgefunden hat, wird im nächsten Programm berichtet werden.

7) Die schriftlichen und mündlichen Translokationsprüfungen haben im September stattgefunden.

8) Wegen bedeutender Reparaturbauten an den Heizöfen im Gymnasialgebäude haben die diesmaligen Sommerferien um eine Woche verlängert werden müssen. Dafür wird bei den Ferien im Winterhalbjahr eine Woche abgezogen werden.

9) Auf den Antrag des Direktors ist genehmigt worden, daß unter der Oberaufsicht desselben der Rendant der Gymnasial-Kasse Herr Prorektor Dr. Gützlaff gegen eine Remuneration die Beaufsichtigung der Luftheizung im Gymnasialgebäude übernehme.

10) Das Stürmersfest ist von dem Gymnasium am 14. Juli wieder auf herkömmliche Weise gefeiert worden. Sämmtliche Klassen, von den Lehrern geführt, begaben sich Nachmittags unter Musikbegleitung nach Stürmersberg, woselbst zunächst an der blumenumkränzten Ruhestätte des seligen Amtsraths Stürmer ein vierstimmiger Gesang die Gefühle inniger Dankbarkeit erneuernd ausdrückte. Hierauf wurde ins Dorf herabgezogen und auf der Wiese und den angrenzenden Höhen heitre Spiele von der Jugend unternommen. Daneben wechselte Instrumentalmusik mit Gesängen der Zöglinge; auch Tänze erfreuten, und ein sehr gelungenes Feuerwerk von der höchsten Anhöhe her beschloß das Fest. Nachdem sich alle Klassen wieder auf der Wiese zusammengeordnet hatten und dem geliebten Landesvater ein dreimaliges Hoch aus treuer Preußenbrust erschollen war, begab sich gegen 10 Uhr der große Zug unter Musikbegleitung in heitrer Gemüthlichkeit wieder nach der Stadt bis ans Gymnasium zurück und ging dort auseinander. — Das heitre Jugendfest war vom schönsten Wetter begünstigt, und die freundliche Theilnahme des zahlreicher denn je versammelten Publikums hatte die Freude erhöht.

Ueberdies haben die einzelnen Klassen unter Leitung der Lehrer öfters Ausflüge aufs Land, botanische Exkursionen und gemeinsame Schlittschuhläufe unternommen.

D. Statistische Nachrichten.

1) Im verflossenen Sommerhalbjahr haben 241 Schüler (darunter 65 Auswärtige) unsre Anstalt besucht, nämlich in

I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
13	28	51	48	53	48.

Zur Universität ist Ostern 1 Primaner entlassen. 24 Schüler sind zu anderweitigen Bestimmungen übergegangen, 40 Schüler neu aufgenommen worden.

2) Mit dem Zeugniß der Reife sind Michael voriges Jahres (vgl. das vorjährige Programm S. 20.) zur Universität entlassen worden:

G. A. Napromski, aus Schönau bei Marienburg, 22 J. alt, Sohn des Gutsbesitzers Herrn Napromski in Wernersdorf bei Marienburg, 4½ J. auf dem hies. Gymnas., 2½ J. in der ersten Klasse, studirt in Königsberg Jura und Kameralia.

J. F. A. Thomuseit, aus Labiau, 18½ J. alt, Sohn des Königl. Oekonomie-Kommissarius Herrn Thomuseit in Pr. Holland, 2 J. auf dem hies. Gymnasium und zwar in der ersten Klasse, studirt in Königsberg Jura und Kameralia.

Ostern d. J. ist mit dem Zeugniß der Reife zur Universität entlassen worden:

J. F. Rohde, aus Marienwerder, 19¾ J. alt, Sohn des Regierungs-Sekretärs Herrn Rohde hieselbst, 10½ J. auf dem hies. Gymnas., 2½ J. in der ersten Klasse, studirt in Berlin die Rechtswissenschaften.

Jetzt haben sich 3 Primaner und 1 Extraneus zur Maturitätsprüfung gemeldet. Ueber den Erfolg dieser Prüfung, welche erst nach Zusammenstellung dieser Nachrichten wird beendet sein, wird das Programm des nächsten Jahres berichten.

3) Stand des Lehrapparats.

Die verschiedenen Sammlungen der Anstalt sind auch in diesem Jahre theils durch Ankäufe theils durch Geschenke vermehrt worden.

Die Lehrerbibliothek enthält jetzt außer den Atlanten und Karten 5846 Bände und hat 3 Kataloge, den Acquisitions-, den alphabetischen und den wissenschaftlichen Katalog. Die Schülerbibliothek enthält 2078 Bände, theils Schul- theils Lesebücher, und hat 2 Kataloge, den Acquisitions- und den alphabetischen Katalog. Der physikalische Apparat enthält 109 Nummern. Die Sammlung von Vorbildern für den Zeichenunterricht umfasst 515 Nummern, die Notensammlung 282 Notenhefte nebst 4 dazu gehörenden Partituren und 1 Choralbuch; das Verzeichniß der Turnutensilien umfasst 16 Rubriken. Das naturhistorische und Kunstkabinet enthält jetzt folgende Gegenstände: 484 Mineralien, 1200 getrocknete Pflanzen, 26 Konchylien, 727 Käfer, 162 Schmetterlinge, 23 Amphibien, 290 Vögel, 114 Vogeleier, 2 Säugethiere, 14 Schädel von Menschen und Thieren, 1 Skelet vom Menschen, 125 Silber- und Kupfermünzen, 8 Artefakten u. s. w.

I. Geschenke.

a) Von dem Königlichen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten:

Encyklopäd. Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften, Bd. 34. — Suidae lexicon. Tom. II. fasc. 7. — Hennig, die continuirlich vorlesende und die conversatorisch-repetitorische Lehrmethode. — Dr. Förstemann, Luther-Denkmale und Luthers Tod und Begräbniß. — v. Spruner, historisch-geographischer Atlas. 9te Lieferung. — Rhein. Museum. Neue Folge. 4ter Jahrgang.

Außerdem 20 Exemplare der vom Direktor Dr. August in Berlin zur Feier des 300jährigen Todestages Luthers herausgegebnen Schrift: „Acta D. Martini Lutheri etc." zur unentgeltlichen Vertheilung an Primaner und Sekundaner.

Für diese Geschenke beehren wir uns wiederholentlich den ehrerbietigsten Dank auszusprechen.

b) Vom hiesigen historischen Lesezirkel durch Herrn Oberlehrer Dr. Schröder:

Carl Schnaase, Geschichte der bildenden Künste 1r und 2r Bd. — Henrich Steffens, Was ich erlebte. 9r und 10r Bd. — E. M. Arndt, Versuch in vergleichender Völkergeschichte. — Graf de la Garde, Gemälde des Wiener Congresses. 4 Bde. — K. A. Varnhagen von Ense, Leben des Feldmarschalls Jakob Keith. — (Dr. Dorow), Denkschriften und Briefe zur Charakteristik der Welt und Literatur. 5r Bd. — J. G. Kohl, Reisen in Irland. 2 Bde. — Denkwürdigkeiten des Herzogs Carl von Braunschweig. 2 Bde. — Dr. Fr. Förster, Wallensteins Prozeß vor den Schranken des Weltgerichts und des K. K. Fiscus zu Prag. — C. Göhring, Warschau eine russische Hauptstadt. 2 Bde. — K. W. Böttiger, die Weltgeschichte in Biographien. 7r und 8r Bd. — Dr. G. E. Guhrauer, Gottfr. Wilh. Freiherr von Leibnitz. Eine Biographie. 2 Bde. — J. G. Kohl, Reisen in Schottland. 2 Bde. — F. C. Dahlmann, Geschichte der englischen Revolution. — v. Gumpach, Erläuterungen und Berichtigungen zu dem vorhergehenden Werke. — Johannes Voigt, Handbuch der Geschichte Preußens bis zur Zeit der Reformation. 3 Bde. — Elis. Abell, Erinnerungen an Napoleon auf St. Helena. — Literarhistorisches Taschenbuch von R. E. Prutz. 3r Jahrgang. — Römische Briefe von einem Florentiner. 3r und 4r Bd. — Dr. Carl Ramshorn, Kaiser Joseph II. und seine Zeit. — Theodor Mügge, Schweden im Jahre 1843. 2 Bde. — Dr. Wilh. Esser, Franz von Fürstenberg. Dessen Leben und Wirken. — Dr. Wilh. Dorow, Erlebtes aus den Jahren 1790 – 1827 und 1813 – 1820. 4 Bde. — Zusammen 41 Bde. Außerdem befinden sich gegenwärtig noch 72 Bände im Umlauf.

c) Ueberdies haben einzelne Geschenke für die Bibliotheken und die sonstigen Sammlungen der Anstalt übergeben:

Das Königliche Oberlandesgericht hieselbst; Herr Direktor Dr. August in Berlin; Herr Lehrer Volkmann in Tiegenhof; Herr Direktor Dr. Heinicke in Rastenburg; Herr Gutsbesitzer A. Bienko in Marienau.

Ferner: Die Abiturienten Napromski, Thomuseit, Reidenitz, Hartwich, Meißner; die Sekundaner Heidenhain und Hartwich; der Tertianer Alberti; die Quartaner Schüßler und Fibelkorn.

d) Durch den Sekretair der hies. Bibelgesellschaft Herrn Archidiakonus Alberti sind abermals mehrere vollständige Exemplare der Bibel an bedürftige Gymnasiasten geschenkt worden.

Für diese erfreulichen Beweise gütiges Wohlwollens und freundlicher Theilnahme stattet die Anstalt den aufrichtigsten Dank hiedurch öffentlich ab.

II. Sonstige Vermehrungen.

Aus den Fonds der Anstalt selbst ist Folgendes angeschafft worden:

a) Für die Lehrerbibliothek:

Die Fortsetzungen früher bestellter Werke und Zeitschriften, wie der Europäischen Staatengeschichte von Heeren und Ukert, der Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften von Ersch und Gruber, der Jahn-Klotzschen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, der Magerschen Revue für Pädagogik u. s. w. — Brissonii de formulis libri VIII. — Jo. Kirchmann de funeribus Romanorum. — Nieuport, Rituum Romanorum explicatio ed. Reiz. — Sophokles Antigone Griech. und Deutsch von A. Böckh. — Cic. Brutus ed. Ellendt. — Bernhardy, Grundriss der römischen Litteratur. 2 Bde. — Sophokles Tragödien von G. C. W. Schneider (Elektra, König Oedipus, Antigone). — Drumann, Geschichte Roms nach Geschlechtern. 6 Bde. — Fl. Josephi opera ed. Richter. 6 Bde. — Gräfenhan,

Geschichte der klassischen Philologie. 1r und 2r Bd. — Eustathii commentarii ad Hom. Odysseam et Iliadem. Lips. 1825 sq. 7 Bde. — Plauti Miles glor., Capt., Trinumm., Amphitr. ed. Lindemann. — Prutz, die polit. Poesie der Deutschen. — Sartorius, die Lehre von der heiligen Liebe und von Christi Person. — Diedrich, die christliche Glaubens= und Sittenlehre. 2 Bde. — Briefe von und an Göthe, herausgegeben von F. W. Riemer. — Sophokles von J. J. C. Donner. 2 Bde. — H. Hase, griech. Alterthumskunde. 2 Bde. — Libri symbolici ed. C. A. Hase. — Göthe, Briefe und Aufsätze aus den Jahren 1766—1786. — M. W. Heffter, die Religion der Griechen und Römer. — Demokritos oder Papiere eines lachenden Philosophen. 12 Bde. — Journal für freie und angewandte Mathematik, herausgegeben v. L. Crelle. 18r—27r Jahrgang. 10 Bde. — Franz Fiedler, Geographie und Geschichte Griechenlands. — Fr. Ellendt, Geschichte des Gymnasiums zu Eisleben. — Robert E. Grant, Umrisse der vergleichenden Anatomie. — Hogarthsche Kupfer nebst Lichtenbergs, Lysers, le Petits und K. Gutzkows Erklärungen. — A. Schöll, Sophokles. — Archiv für den Unterricht im Deutschen, herausgegeben von H. Viehoff. — W. A. Wilde, Lehrbuch der Arithmetik. 1r Bd. — C. Adams, die harmonischen Verhältnisse. 1r Bd. — F. Luke, Geometrische Aufgaben nach der Methode der Alten. 1r Bd. — Fichte's Werke 2r, 3r, 4r, 5r, 7r u. 8r Bd. — Briefe von Göthe und dessen Mutter an von Stein, herausgegeben von Ebers und Kahlert. — Briefe Schillers und Göthes an A. W. Schlegel. — u. s. w.

b) Für die Schülerbibliothek:

Poetik von Günther. 1845. — Die Freiheitskriege der Deutschen von 1813, 1814, 1815. Von Sporschil. 1845. — Grundriß der deutschen National=Litteratur von Koberstein. 1845. Charakterzüge und historische Fragmente aus dem Leben Fried. Wilhelm III. Von Eylert. 2r Theil 2te Abtheilung. 1845. — Systematisch geordnete Anweisung zur harmonischen Ausbildung des Körpers auf turnerische Weise. Von A. Münchenberg. 1845. — Schwäbische Volkssagen, Geschichten und Mährchen. Von Binder. 1r u. 2r Band. 1845. — Die Bekehrung der Preußen durch Hermann von Salza. Von Carl Hentschel. 1845. — Göthe's Werke. Erklärungen von Konrad Schwenk. 1845. — Germaniens Völkerstimmen, Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Mährchen, Volksliedern u. s. w. Von Firmenich. — Das Thierreich. Von Kaup. 3 Bde. 1835. und 1836. — Romantisch=geographisches Gemälde des Königreichs Preußen. Von Hoffmann und Meissner. 1843. — Deutsche Dichter. Erläutert von Götzinger. 1r Thl. 1844. — In Scandinavien. Nordlichter. Von Boas. 1846. Schweizer Bilder. Von Löwenberg. 1834. — Schlosser's Weltgeschichte für das deutsche Volk. — Friedrich Schiller als Mensch, Geschichtsschreiber, Denker und Dichter. Von Grün. 1844. — Griechische Götter= und Heldengeschichten. Von Witt. 1845. — Geschichte der Kreuzzüge. Von Michaud und Poujoulat. 1846. — Schillers Lied von der Glocke. Beleuchtet und erläutert von Leinburg. 1845. — Deutsche Bilder aus der Gegenwart und Vergangenheit in Gedichten 1844. — Die Geschichte der deutschen Reformation. Von Breßler. 1845. — Adalbert der Preußen Apostel. Ein Gedicht von Furchau. 1844. — Ulrich von Hutten. Von Fröhlich. 1845. — Wanderungen durch Litthauen und Samland. Von Zschokke. 1r Thl. 1845. — Großes poetisches Sagenbuch. Von Günther. 2r Bd. 1846. — Die Kirche Christi und ihre Zeugen. Von Böhringer. Ersten Bandes vierte Abtheilung. 1846. — Göthes Gedichte. Auswahl für Schule und Haus. Herausgegeben von Schäfer. 1846. — Des deutschen Volkes Sagenschatz. Von Edmund v. Felsthal. 1845. — Kunde des Samlandes. Von Gebauer. 1846. — Legenden. In Bearbeitungen der namhaftesten Dichter Deutschlands. 1846. — u. s. w.

Außerdem sehr viele Schulbücher.

c) Auch das physikalische Kabinet so wie die Notensammlung und die Turnutensilien sind vermehrt worden.

4) **Unterstützungen für Schüler.**

Es genießen 50 **Schüler die Gratuitschaft**, theils ganz theils halb. Der jährliche Erlaß an Schulgeld beträgt über 600 Thaler.

An dürftige Schüler sind von der Schülerbibliothek **Schulbücher**, zusammen 450 Bände, zum Schulgebrauch ausgeliehn.

Die diesjährigen Zinsen des **Unterstützungsfonds** so wie eines **Stürmerschen Legats** sind zu baaren Unterstützungen an 10 Schüler (5 Sekundaner und 5 Tertianer) verwendet worden.

E. Sonstiges.

Folgende Anordnungen werden wiederholentlich zur Kenntnißnahme mitgetheilt.

1) Das **Lektionsbuch**, welches sich jeder Schüler der 4 untern Klassen (nur in Tertia wird aus pädagogischen Gründen bei einzelnen vorgeschrittneren Schülern eine Ausnahme gemacht) halten muß, um seine Aufgaben täglich darin einzutragen und etwanige Noten der Lehrer einzuschreiben, hat **zweierlei Bestimmung**. Einmal soll es nicht allein dem Schüler selbst an seine Aufgaben genau und pünktlich denken helfen, sondern auch den Eltern oder sonstigen Beaufsichtigern eine spezielle Angabe aller Schulaufgaben darbieten. Somit soll der Schüler, wo er kann und will, selbstständig, wo nicht, unter Anleitung der Eltern u. s. w. an eine ordnungsmäßige vollständige Leistung alles von ihm Geforderten sich gewöhnen und den Grundsatz, ohne welchen der häusliche Fleiß die erwarteten Erfolge zu liefern nicht im Stande ist, stets vor Augen haben, daß auf der Ordnung des Fleißes auch dessen Erfolge beruhen, und daß das erste Gesetz dieser Ordnung des Fleißes folgendes ist: Arbeite deine Aufgaben, wo es irgend geht, gleich an demselben Tage, da sie dir aufgegeben werden, oder wenigstens so bald als möglich; denn der unnöthige Aufschub ist ein Räuber der Zeit und ein Verderber der redlichen Absicht beim Arbeiten!

Ist schon dieser erstere Zweck der Lektionsbücher bedeutsam, so tritt die Wichtigkeit des zweiten Zweckes noch deutlicher ins Auge. Es soll nämlich zweitens das Lektionsbuch dem Lehrer Gelegenheit darbieten, so oft und wie er es für zweckdienlich und nothwendig erachtet, den Eltern und sonstigen Erziehern der Schüler auf die kürzeste und schnellste Weise von deren Unordnung, Nachläßigkeit, Unfleiß, tadelhaftem Betragen u. s. w., so wie von den deshalb ergangenen Ermahnungen oder verhängten Strafen Nachricht zu geben. Dazu dienen die meistens von den Schülern selbst einzuschreibenden und von den betreffenden Lehrern zu unterzeichnenden Noten im Lektionsbuch, bei denen die Unterschrift des Vaters zur Vergewisserung seiner Kenntnißnahme des Mitgetheilten erwartet wird. Hiebei ist unumgänglich vorausgesetzt, daß jede sonstige Bemerkung des Vaters, die nicht vollkommen mit dem Verfahren des Lehrers oder mit dessen Ansicht übereinstimmt, keineswegs in dies Lektionsbuch eingetragen wird, sondern in einem besondern, versiegelten Schreiben zur Kenntnißnahme des betreffenden Lehrers u. s. w. gelangt. Die Erwägung, wie durchaus nothwendig es sei, daß die Einheit zwischen Schule und Haus bei dem Erziehungs- und Unterrichtsgeschäft dem Schüler stets einleuchte, wird jeden einsichtsvollen und dankbaren Vater auf den Standpunkt hinführen, von welchem aus eine richtige Würdigung der hierher bezüglichen Verhältnisse nicht zu verfehlen ist.

Auf solche Weise erfahren die Eltern und Angehörigen unserer Schüler alles, was die Schule mitzutheilen hat, um ein einheitliches Mitwirken zur Erziehung und Heranbildung der Zöglinge desto sicherer erwarten zu können. — Wir freuen uns aufrichtig, von den Eltern unserer Zöglinge die wohlthätigen Folgen dieser Einrichtung anerkannt zu sehn.

2) Jeder Schüler, dessen Eltern sich nicht am hies. Orte befinden, muß in eine passende **Pension** aufgenommen sein. Nur mit Genehmigung des Direktors kann eine solche Pensionsaufnahme geschehen;

geschieht sie gegen dessen Billigung, so ist es Pflicht des Direktors, dem betreffenden Schüler den Besuch des Gymnasiums nicht zu gestatten.

3) Jeder neu eintretende Knabe hat ein Pockenimpfungsattest vorzuweisen.

4) Es ist den Gymnasiasten gesetzlich aufs Strengste verboten, Wirths- und Gasthäuser, Billards, Conditoreien, u. s. w. ohne ihre Eltern zu besuchen. — Die Erfahrung lehrt, daß Ermahnungen von Seiten der Schule allein nicht im Stande sind, dem gesetzwidrigen Besuche der Art zu steuern, wenn nicht die Eltern und deren Stellvertreter auf alle Weise für die Aufrechthaltung dieses allgemeinen Gesetzes mitwirken. Die Ortspolizeibehörde hat es übernommen, durch tägliche Revision und Kontrolle auf jede Weise kräftig einzuschreiten, und die hies. Königl. Regierung hat sich bereit erklärt, auch ihrerseits zur Aufrechthaltung des Gesetzes die geeigneten Maaßregeln zu ergreifen. (Vergl. Amtsblatts-Verfügungen 1831 S. 176. und 1833 S. 180., so wie April 1845 S. 153.)

5) Soll ein Schüler das Gymnasium verlassen, so muß solches von den Eltern oder deren Stellvertretern dem Direktor persönlich oder schriftlich angezeigt werden. — Geschieht die ordnungsmäßige Abmeldung eines Schülers nicht vor dem ersten Tage des neuen Quartals, so muß das Schulgeld für das Quartal entrichtet werden. Der Abgehende ist so lange noch Schüler und als solcher zu allen Zahlungen des Schulgeldes ꝛc. verpflichtet, bis er sein Abgangszeugniß erhält.

6) Die Abiturienten haben bis zu ihrer Entlassung alle Lehrstunden mit derselben Pünktlichkeit wie die andern Schüler zu besuchen.

7) Es steht den Eltern der Schüler und den Freunden des Turnwesens der Besuch des Gymnasialhofplatzes während der Turnstunden frei.

8) In Bezug auf den Militärdienst ist die Bestimmung getroffen worden, daß die Schüler aus den drei obern Klassen der Gymnasien die Qualifikation zum einjährigen Militairdienst der Freiwilligen in wissenschaftlicher Beziehung durch ein Attest der Schul-Direktion nachweisen und von der Gestellung vor die Departements-Kommission befreit werden dürfen, sobald in diesem Attest ausgesprochen ist, daß sie nach einer mit ihnen vorgenommenen Prüfung in allen Zweigen des Schulunterrichts einen solchen Grad wissenschaftlicher Vorbereitung bekundet haben, welcher erwarten läßt, daß sie mit Nutzen den Wissenschaften sich widmen werden.

F. Oeffentliche Prüfung.

Donnerstag den 8. Oktober 1846.

Vormittag von 8 Uhr ab.

Gesang und Gebet.

Sexta. Deutsch. Herr Oberlehrer Raymann.
Geographie. Herr Schulamts-Kandidat Dr. Kossinna.

Quinta. Geschichte. Herr Oberlehrer Ottermann.
Deutsch. Herr Gymnasial-Lehrer Reddig.

Quarta. Religion. Herr Oberlehrer Baarts.
Latein. Herr Schulamts-Kandidat Kaulfuß.

Tertia. Latein (Cäsar). Herr Oberlehrer Groß.
Mathematik. Herr Schulamts-Kandidat von der Oelsnitz.

Gesang.

Nachmittag von 2 Uhr ab.

Sekunda. Latein (Cicero). Herr Oberlehrer Dr. Schröder.
Französisch. Herr Gräser.

Prima. Physik. Herr Prorektor Dr. Gützlaff.
Griechisch (Sophokles). Der Direktor.

Zwischen der Prüfung der einzelnen Klassen tragen einige Zöglinge Gedichte vor. Probeschriften und Probezeichnungen werden vorgelegt.

Nach Beendigung der Prüfung findet die feierliche Entlassung der Abiturienten durch den Direktor statt. Darauf hält der Abiturient Meißner eine Rede in Lateinischer und der Primaner Richard John eine Rede in Deutscher Sprache.

Schlußgesang.

Freitag den 9. Oktober ist die vierteljährige Zensur. Dann treten die Herbstferien ein, und Donnerstag den 29. Oktober beginnt wieder der Unterricht.

Die Anmeldung neuer Schüler findet Freitag den 9. und Dienstag den 27. Oktober Statt.

Lehmann.